

Beauftragter für „Kirche und Judentum“

Israel-Sonntag

Eine Arbeitshilfe

Lesefrüchte und Materialien für den 10. Sonntag nach Trinitatis

19. Jahrgang 2020

ISSN 1619-5469

Israel-Sonntag
Eine Arbeitshilfe
19. Jahrgang 2020
ISSN 1619-5469

Herausgegeben vom Beauftragten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)
für „Kirche und Judentum“ Pfarrer Andreas Volkmar

Hannover 2020

Praxishilfe für den 10. Sonntag nach Trinitatis 2020

Vorbemerkung

Liebe Leser,

die revidierte Perikopenordnung bietet ja für den 10. Sonntag nach Trinitatis zwei Propria an. Im Proprium „Kirche und Israel“ (LF grün) ist Römer 11,25-32 bedacht und im Proprium „Gedenktag der Zerstörung Israels“ (LF violett) Römer 9,1-5. Da ich in der Arbeitshilfe 2018 eine ausführliche Exegese und eine Predigt zu Römer 9,1-5.30-33; 10,1-4 vorgelegt habe, wird hier keine Exegese und Predigt dazu angeboten.

Dagegen wird Römer 11,25-32 ausführlich von mir ausgelegt und auch eine eigene Predigt angeboten, um aufzuzeigen, wie die Ergebnisse der Exegese umgesetzt werden können.

Die Exegese dieser Perikope wird sich besonders zwei Fragen stellen müssen: 1. Vers 32 wurde immer wieder im Sinne einer »Allversöhnung«, der ἀποκατάστασις πάντων, gedeutet. So sprach Lietzmann von der Ahnung eines tiefsten und beseligenden Geheimnisses, von der festen Zuversicht, „dass Gott *alles* zum Guten führen wird.“¹ Flebbe erkennt hier einen Hinweis auf „umfassendes und universales Heil für alle ... ungeachtet der ethnischen Prägung“.²

Entspricht dies aber wirklich der Intention des Paulus?

Die Perikope als solche und vor allem Vers 26 dienen als Begründung, dass es einen Sonderweg Israels ohne Jesus Christus zum Heil gibt. E. J. Schnabel hat in seinem Kommentar die unterschiedlichen Begründungen dieser Behauptung trefflich referiert:

„Die 1980 von der Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland verabschiedete Erklärung vertrat die Auffassung, die Erwählung Israels bzw. des jüdischen Volkes als Gottes Bundesvolk sei in der Treue Gottes begründet und deshalb unauflösbar: Die Kirche sei durch Jesus Christus in das Bundesvolk Gottes mit hineingenommen. Die Bezeichnung »Volk Gottes« bleibe dem jüdischen Volk vorbehalten und sei deshalb ausdrücklich zu unterscheiden von der Bezeichnung »Bund Gottes«, in den die Kirche mit hineingenommen ist. Die soteriologische Bedeutung von Jesus Christus wird auf die nichtjüdischen »Völker der Welt« beschränkt, und der Judenmission wird eine Absage erteilt. Synoden anderer Landeskirchen und verschiedene konfessionelle Zusammenschlüsse haben die Rheinische Erklärung ihren wesentlichen Inhalten und ihrer Intention nach übernommen, was an manchen Stellen zu Änderungen von Kirchenverfassungen geführt hat... Es erhob sich rasch Protest. Gräßer erklärte, man könne diesen Synodalbeschluss nur dann annehmen, wenn man »Abstriche an der Wahrheit des Evangeliums« in Kauf zu nehmen bereit ist. Andere, auch Neutestamentler, haben sich der Position des Synodalbeschlusses von 1980 explizit oder implizit angeschlossen.

F. Mußner schreibt: »Ganz Israel« wird auf einem »Sonderweg« gerettet werden und zwar im Zusammenhang der Parusie‘. J. Jervell meint, Paulus gebe Israel in Röm 11 eine Generalamnestie. E. Zenger, der die »messianische Blendung der Christen« beklagt und die Messiasfrage offen halten will, spricht von der Notwendigkeit, den Gottesbund so zu verstehen, „dass darin die Juden ohne Jesus Christus und die Christen mit Jesus Christus leben können‘. Er meint, auch aus katholischer Sicht könne man von einem »jüdischen Sonderweg« zum Heil sprechen und betont, eine »institutionalisierte Mission« unter Juden könne es nicht geben... W. Stegemann erklärt, es gehe darum, „den Glauben der Christen mit dem Glauben des Gottesvolkes zu verbinden, nicht aber darum, dem

¹ E. J. Schnabel, *Der Brief des Paulus an die Römer: Kapitel 6–16*. (G. Maier, H.-W. Neudorfer, R. Riesner, & E. J. Schnabel, Hrsg.) Witten; Gießen 2016; S. 526

² E. J. Schnabel, *Der Brief des Paulus an die Römer: Kapitel 6–16*. (G. Maier, H.-W. Neudorfer, R. Riesner, & E. J. Schnabel, Hrsg.) Witten; Gießen 2016; S. 527

jüdischen Volk vorzuschreiben, welche Rolle Jesus von Nazareth in der Heilsgeschichte Israels zu spielen habe; das christliche Bekenntnis zu Jesus als dem Messias sei nur dann nicht antijüdisch, wenn wir einerseits seine Gültigkeit nur für uns beanspruchen, nicht aber für das jüdische Volk, andererseits aber nicht vergessen, dass wir es dem jüdischen Volk verdanken.‘ Der jüdische Theologe P. Lapidé meint, dass in der Frage einer christlichen Judenmission »das Wesentliche« in dem Satz von Röm 11,26 gesagt sei, nämlich dass »ganz Israel gerettet wird« – ohne dass Paulus die Taufe oder den Glauben an Jesus betone. Wenn Christen missionieren, dann sollen sie Juden in Ruhe lassen, weil diese weiterhin Gottes Volk sind und genauso wenig eine Bekehrung brauchen wie Saulus-Paulus, der sich nicht »bekehrt« habe, sondern von »seinem« jüdischen Messias als Apostel (zu den Heiden) berufen worden sei.“³

Auch hier muss nachgefragt werden, ob die eigentliche Aussageabsicht des Paulus noch ernst genommen wird?

Den Leser erwarten:

I. EXEGETISCHE NOTIZEN ZU RÖMER 11,25-32 (ANDREAS VOLKMAR) UND EINE PREDIGT ÜBER DIESEN TEXT

II. „MARTIN LUTHER, VON DEN JÜDEN VND JREN LÜGEN“ - VERSUCH EINER SPÄTEN REZENSION MIT »ZEITREISE« - JOHANNES JUNKER

Freundlicherweise stellte mir Missionsdirektor i.R. D.D. D.D. Johannes Junker seine Auseinandersetzung mit dieser Schrift Luthers zur Verfügung. Junkers „späte Rezension“ ist m.E. sehr hilfreich, weil er auf der einen Seite festhält, wo hier die Grenzen und Schwächen des Reformators liegen, aber auch aufzeigt in welchem Zeitkontext sich Luther so äußern konnte.

In der Predigt werden Junkers Ausführungen mitbedacht werden.

III. LESEFRUCHT „CARL PAUL CASPARI – EIN JÜDISCH-LUTHERISCHER CHRISTUSZEUGE“, AARON. BERNSTEIN (ÜBERTRAGEN UND ERGÄNZT VON ANDREAS VOLKMAR)

IV. DIE DIESJÄHRIGE(N) KOLLEKTE(N) FÜR DEN 10. SONNTAG NACH TRINITATIS

Die Kirchenleitung hat entschieden, in diesem Jahr wieder drei Projekte zu fördern. Der Schwerpunkt der Förderung liegt beim „Concordia Israel Programm“ unter der Leitung des norwegischen Bischofs Torkild Masvie, das von der Ev.-Luth. Kirche in Ingrien (Russland) verantwortet und vom International Lutheran Council (ILC) unterstützt wird.

Daneben sollen die Projekte „Delet Petucha“ („Evangelisch-lutherischen Zentralverein für Begegnung von Juden und Christen e.V.“) und „The Apple of His Eye Mission Society“, das in der Lutheran Church – Missouri Synod (LCMS) beheimatet ist, Zuwendungen erhalten.

3 E. J. Schnabel, *Der Brief des Paulus an die Römer: Kapitel 6–16*. (G. Maier, H.-W. Neudorfer, R. Riesner, & E. J. Schnabel, Hrsg.) Witten; Gießen 2016; S. 529-531

I. Exegese Römer 11,25-32

I.1 Eigene Übertragung des Textes

25 Denn ich will nicht,
dass ihr nicht wisst, Brüder,
dieses Geheimnis,
damit ihr nicht bei euch eingebildet seid:
teilweise ist Israel Verstockung widerfahren,
bis die Fülle der Völker eingegangen ist.

26 und so wird ganz Israel geheilt werden,
wie geschrieben steht:
„Kommen wird aus Zion der Rettende,
der abwenden wird die Gottlosigkeiten von Jakob.

27 Das, ist die von mir für sie gegebene Heilsverfügung,
wenn ich wegnehmen werde ihre Sünden.“

28 Bezogen auf das Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen,
nach Erwählung aber sind sie Geliebte, um der Väter willen;

29 unwiderruflich sind nämlich die Gnadengaben
und die Berufung durch Gott.

30 Denn wie ihr zuvor nicht gehorcht habt Gott,
jetzt aber Erbarmen fandet durch deren Ungehorsam,

31 so haben auch jene jetzt nicht gehorcht,
aufgrund des Erbarmens, das euch gewährt wurde,
damit auch sie jetzt Erbarmen finden.

32 Denn Gott hat alle eingeschlossen in Ungehorsam,
damit er sich aller erbarme.

I.2 Abgrenzung und Einordnung des Textes

Die Kapitel 9 bis 11 im Römerbrief bilden einen in sich geschlossenen Abschnitt, in dem Paulus der Frage nach Israels Erwählung und Verwerfung nachgeht.

Schloss Kapitel 8 mit dem triumphalen Bekenntnis ab, dass uns nichts und niemand von der Liebe Gottes trennen kann, „die in Jesus Christus ist“, geht Paulus nun der Frage nach, warum sich gerade das erwählte Gottesvolk Israel dem Christus bzw. Messias Gottes verweigert. Paulus klärt diese Frage nach einer kurzen, sehr persönlichen Einleitung (9,1-5) in drei Abschnitten: „*Der erste gibt eine Antwort unter dem Gesichtspunkt der Souveränität Gottes (9,6-29), der zweite beleuchtet die Situation des ungläubigen Israel (9,30-10,21) und der dritte (11,1-32) führt die theologische Erörterung zu ihrem Ziel. Ein Lobpreis (11,33-36) beschließt diesen Briefteil.*“⁴

⁴ Stuttgarter Erklärungs-Bibel mit Apokryphen, hrsg. von der Deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart 2007, 2. Aufl., S. 1683

„Im Grunde geht es darum in Römer 9-11 nicht (nur)⁵ um Israel, sondern um die Frage nach Gottes Treue. An der Israel-Frage hängt die Treue Gottes und damit unsere Glaubensgewissheit. So gehören diese Kapitel untrennbar zu den vorausgegangenen Kapiteln. Deshalb, weil unsere eigene Glaubensgewissheit auf dem Spiel steht, lässt sich die Frage nach Israel aber auch gewiss nicht neutral abhandeln. Wir sind tief mitbetroffen. Das lässt auch Paulus deutlich spüren. Er hält in Römer 9-11 ganz sicher keine neutrale, theoretische Lehrstunde, sondern Trauer, Liebe und Schmerz kennzeichnen seine Sätze.“⁶

Stilistisch fällt auf, dass der bewegte, dialogische Stil von 11,1-24 in 11,25-32 sich in eine thetische Zusammenfassung wandelt, während die Verse 33-36 einen Lobpreis darstellen. Dieser Wechsel des Stils macht es sinnvoll, Römer 11,25-32 als eigene Perikope abzugrenzen.

1.3 Einzelexegese

- V. 25: Hat Paulus in den vorangegangenen Versen dialogisch abgewogen und diskutiert, setzt er nun Thesen. Der Stilwechsel zeigt, dass er verbindliche und gewisse Lehre setzen will. Auch die Anrede „Brüder“ an dieser Stelle unterstreicht dies. M.E. sind hier jene Gemeindeglieder angesprochen, die die Verantwortung für die Lehre in der Gemeinde wahrnehmen. Wird in Gal 2,4 vor „falschen Brüdern“ gewarnt, die durch eine falsche Lehre über das Gesetz die Gemeinde verführen, werden hier die bisher im rechten Sinne wirkenden Brüder gemahnt, nicht auf Abwege zu geraten. Es gilt jetzt, dass man sich nicht etwas auf seine eigene Klugheit oder Kenntnisse einbildet, sondern dem nun geoffenbarten »Geheimnis Gottes« vertraut.

Der Begriff »Geheimnis« spielt in der paulinischen Verkündigung und in seinen Briefen eine wichtige Rolle: vgl. Röm 16,25; 1. Kor 4,1; 1. Kor 14,2; 1. Kor 15,51; Eph 1,9; Eph 3,3f.; Eph 6,19; Kol 1,26f.; Kol 2,2; Kol 4,3; 1. Tim 3,16.

In der Regel bezieht sich der Begriff vorwiegend auf Gottes Heilshandeln in Tod und Auferweckung des Christus Jesus. „In 1Kor 2,1 bezeichnet *μυστήριον* die Offenbarung Gottes im gekreuzigten Messias. Paulus spricht in 1Kor 2,7 vom Evangelium als einem »verborgenen Geheimnis«, weil die Heilsoffenbarung Gottes im gekreuzigten Messias Jesus die Weisheit Gottes ist, die für Juden ein Ärgernis und für Griechen eine Torheit ist – das Evangelium ist keine Geheimlehre für Fortgeschrittene, sondern die Heilsoffenbarung Gottes im Kreuzestod Jesu.“⁷

An unserer Stelle umfasst »Geheimnis Gottes« speziell folgende Wahrheiten: 1. Obwohl Israel verstockt gegenüber Gott reagiert, ist es nicht grundsätzlich verworfen. Bestimmte Zeugnisse des Paulus wie in 1. Thess 2,15-16 oder Gal 6,16 könnten so etwas nahelegen. Das »Israel nach dem Fleisch« hätte sich aufgrund der Verwerfung Christi als Feind Gottes und der Menschen erwiesen und damit ist das »Israel nach dem Geist« an seine Stelle getreten. Aber diese Logik entspricht nicht dem Heilsplan Gottes. 2. Die Verstockung Israels ist vielmehr Gottes Weg, um möglichst viele Menschen aus den Völkern zu retten. Es kann vor Gott nur dieser Weg gegangen werden. 3. Ist die Fülle der Völker zum Heil gekommen, wird auch »ganz« Israel geheilt bzw. gerettet werden. 4. Schon die Verwendung des Begriffes »Geheimnis Gottes« zeigt aber an, dass dieses Heil immer an den Christus Jesus gebunden ist.

Bei meiner Übersetzung von τὰ ἔθνη habe ich mich bewusst für den Begriff »Völker« statt »Heiden« entschieden. Im gegenwärtigen Sprachgebrauch bezeichnet »Heide« vor allem ungläubige, nicht an Christus glaubende Menschen. Im Neuen Testament ist der Sprachgebrauch vielschichtiger. „Bei Pls sind τὰ ἔθνη eindeutig »die Heiden« im Sinne der jüd. Terminologie: Sie »kennen Gott nicht« (1Thess 4,5).“⁸ In der Apostelgeschichte des Lukas⁹ steht dieser Begriff wertungsfrei für die Menschen aus allen Völkern, die gleichberechtigt zu Gott kommen dürfen. Für

5 Anmerkung von A. Volkmar

6 H. Krimmer, Römerbrief – Edition C Bibelkommentar B 10, Neuhausen-Stuttgart 1983, S. 233

7 E. J. Schnabel, Der Brief des Paulus an die Römer: Kapitel 6–16. (G. Maier, H.-W. Neudorfer, R. Riesner, & E. J. Schnabel, Hrsg.) Witten; Gießen 2016; S. 491

8 N. Walter, (2011). ἔθνος. H. Balz & G. Schneider (Hrsg.), Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Dritte, durchgesehene Auflage, Bd. 1, Stuttgart: S. 926

9 Vgl. N. Walter, (2011). ἔθνος. H. Balz & G. Schneider (Hrsg.), Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Dritte, durchgesehene Auflage, Bd. 1, Stuttgart: S. 926

die Offenbarung gilt, „dass alle Völker ohne Unterschied von Gericht und Gnade des Einen Gottes betroffen sind. Von daher wird man in der Offb auch an Stellen, wo τὰ ἔθνη allein steht, nicht mit »Heiden« übersetzen dürfen.“¹⁰

Im Sinne einer »kanonischen Auslegung« sollte die Vielschichtigkeit des ntl. Gebrauchs deutlich werden. Dies geschah im Blick auf V. 32, der Wert darauf legt, dass Gottes Heilshandeln von Anfang an immer universal an alle Menschen ausgerichtet war.

Auch der Begriff »Fülle« muss recht verstanden werden. „Die Formulierung beschreibt die Gesamtzahl der Nichtjuden (Heiden), die zum Glauben an das Evangelium von Jesus gekommen sind – nicht »alle Heiden« in numerischer Vollständigkeit, sondern die von Gott gesetzte Zahl der Heiden, die gerettet werden.“¹¹

- V. 26: In der Auslegungsgeschichte ist immer wieder erwogen worden, was das „ganz Israel“ (πᾶς Ἰσραὴλ) bedeutet. Otto Michel¹² gibt fünf Deutungsmöglichkeiten wieder: 1. Volk als Ganzes, jeden einzelnen Israeliten erfassend, 2. Volk als Ganzes ohne Rücksicht auf den Einzelnen, 3. Das geistliche Israel unter Berufung auf Gal 6,16,4. Die ἐκλογὴ aus Israel unter Berufung auf Römer 9,6,5. Die ἐκλογὴ aus Heiden und Juden.

Schnabel hält in seinem Kommentar ernüchternd fest: „Es gibt keinen Konsens, wie die Wendung »ganz Israel wird gerettet werden« in V. 26a auszulegen ist.“¹³

Am einsichtigsten scheint mir die fünfte Deutungsmöglichkeit zu sein, der sich sinngemäß auch Schnabel anschließt: „»Ganz Israel« ist das messianische Heilsvolk, das an den »Retter aus Zion« glaubt. »Ganz Israel« sind die Geretteten – Juden und Heiden –, die Gottes Heil erfahren haben und erfahren werden (V. 25c). »Ganz Israel« ist das Heilsvolk, zu dem die »Fülle Israels« (V. 12c) und die »Fülle der Heiden“ (V. 25d) gehört, wobei Paulus betont, dass die »Fülle Israels« als Folge des heilsgeschichtlich-historischen Prozesses erreicht wird, den Gott in Gang gesetzt hat (V. 11–24,25d).“¹⁴

In der Regel sind sich die Ausleger unterschiedlichster Herkunft einig, dass die Heilung oder Rettung des »ganzen Israel« nur über den Christus Jesus geschehen kann. Das schließt aber durchaus ein Christuszeugnis der Heidenchristen gegenüber den Juden ein. Damit ist die Vorstellung, dass es zwei Heilswege gibt, ausgeschlossen.

So hält G. Voigt fest: „Israel wird gerettet werden. Unter dieser Verheißung steht die Judenmission. Israel hat mit Recht auf den Messias gewartet; aber der Messias ist eben der, der das »gottlose Wesen« von Jakob »abwendet«, der »ihre Sünden wegnimmt«. Zuletzt wird Jesus Christus eben damit bei Israel zum Zuge kommen!“¹⁵

K. Berger legt zunächst großen Wert darauf, dass diese Erwartung, die auf Verheißungen der Propheten Jesaja 59,20 und Jeremia 31,33 beruht, auch in der jüdischen Apokalyptik zur Zeit des Paulus verankert war: „Denn nach 11,26f wird Gott für die Juden auf dem Sion erscheinen. – diese Aussage entspricht tatsächlich jüdischer zeitgenössischer Zukunftserwartung. Wer die Apokalypse von 4Esra (1. Jh. N. Chr.) kennt, wird dort finden, dass Israel für das Ende der Zeit das Kommen des Menschensohns als den Weltenrichter auf dem Sionsberg erwartet.“¹⁶

Allerdings wird der Menschensohn im 4. Esra die Völker richten und strafen. „Nicht so bei Paulus. Das endgültige Kommen Gottes auf dem Sionsberg steht nicht im Zeichen der Vernichtung der Heiden, sondern folgt auf deren Aufnahme in der Völkermission.“¹⁷

10 N. Walter, (2011). ἔθνος. H. Balz & G. Schneider (Hrsg.), Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Dritte, durchgesehene Auflage, Bd. 1, Stuttgart: S. 925

11 E. J. Schnabel, Der Brief des Paulus an die Römer: Kapitel 6–16. (G. Maier, H.-W. Neudorfer, R. Riesner, & E. J. Schnabel, Hrsg.) Witten; Gießen 2016; S. 496

12 O. Michel, Der Brief an die Römer, KEK 4. Abteilung, Göttingen 1955 – 10. Aufl. S. 250

13 E. J. Schnabel, Der Brief des Paulus an die Römer: Kapitel 6–16. (G. Maier, H.-W. Neudorfer, R. Riesner, & E. J. Schnabel, Hrsg.) Witten; Gießen 2016; S. 507

14 E. J. Schnabel, Der Brief des Paulus an die Römer: Kapitel 6–16. (G. Maier, H.-W. Neudorfer, R. Riesner, & E. J. Schnabel, Hrsg.) Witten; Gießen 2016; S. 508

15 G. Voigt, Das heilige Volk. Homiletische Auslegung der Predigttexte. Neue Folge: Reihe 2, Göttingen 1985, 2. Auflage, S. 362

16 K. Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloh 2011, S. 549

17 K. Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloh 2011, S. 549

Auch Berger hält fest, dass die Rettung der »Fülle Israels« für die Kirche nicht den Verzicht auf Mission bedeuten kann. „Dass sich Israel am Ende bekehren wird, macht eine jetzt praktizierte Mission der Juden nicht überflüssig oder unnötig.“¹⁸

Sehr klar und deutlich weist auch Schnabel die Möglichkeit ab, dass die Perikope speziell die Vorstellung von zwei Heilswegen stützt: „Diese Interpretation ist im Rahmen sowohl atl. wie paulinischer Theologie unmöglich. (a) Vertreter dieser Position interpretieren den Wortlaut 11,26a, ohne den biblischen und jüdischen Kontext in Betracht zu ziehen. Gottes Bund mit Israel gründet in der Gnade seiner Erwählung Israels, gleichzeitig hängt das Heil des einzelnen Israeliten von der Treue und dem Gehorsam gegenüber Gott und seinen im Gesetz verzeichneten Bundesbestimmungen ab. Die Propheten sprechen wiederholt davon, dass nur ein Rest innerhalb Israels gerettet wird (s. zu 9,27; 11,5). In der frühjüdischen Tradition wurde an dieser Überzeugung festgehalten. (b) Die These von einem „Sonderweg“ zum Heil für die Juden verkennt den Kontext der paulinischen Aussagen im Röm. Paulus bezieht in 1,16–17 in seiner Definition des Evangeliums für Juden und Griechen programmatisch Heil/Rettung (σωτηρία), Glaube (πίστις) und Gerechtigkeit (δικαιοσύνη) aufeinander: Es ist die Verkündigung des Evangeliums von der im auferstandenen und erhöhten Messias Jesus (1,3–4) offenbarten Gerechtigkeit Gottes, die den Glauben »zur Rettung« bewirkt.“¹⁹

- V. 27: Im Sinne von Jeremia 31,31–33 gebe ich διαθήκη nicht mit »Bund«, sondern »Heilsverfügung« wieder. »Bund« erweckt im Deutschen immer den Eindruck, dass es sich um gegenseitige Verpflichtung zweier gleichberechtigter Partner handelt. Bei Jeremia hingegen ist die neue διαθήκη, eine einseitige »Heilsverfügung« Gottes, weil Israel den alten Bund nicht halten konnte. Zu beachten ist dabei der Zusammenhang mit Jeremia 33,15–22, wo die »Heilsverfügung« an den »gerechten Spross« (הַצֶּדִיק הַבְּרִיטָה) des Davidhauses gebunden ist. Diese Vorstellung findet sich in Sacharja 3,8–9: Dort ist es der »Knecht Gottes«, der »Spross«, durch den Gott die Sünde des Landes an einem einzigen Tag wegnehmen wird. Auch hier liegt das Heilwirken ganz in der Hand Gottes, der es durch den »Spross« wirken wird. Schon im Alten Bund ist eine Errettung Israels ohne den Messias Gottes nicht denkbar. Es ist ein bleibender Irrtum des nachbiblischen Judentums, wenn es überzeugt ist, dass die Erlösung durch den Messias nichts mit Sündenvergebung zu tun hat. So hält das gegenwärtige Standardwerk des Reformjudentums in Deutschland »Basiswissen Judentum« fest: „Die Erwartung des Messias ist mit der Hoffnung auf die Erlösung Israels von allem Unheil verbunden. Die Aufgabe des Messias besteht dann in der vollständigen Durchsetzung der Gottesherrschaft, und zwar unter allen Völkern. Das Volk Israel wird aus allem Leid und Bedrängnis erlöst... Mit Erlösung ist nicht die von Sünde und Schuld gemeint (anders als das Christentum kennt das Judentum keine Vorstellung von einer Erbsünde), sondern vielmehr eine Art nationale Befreiung und Friede (schalom bedeutet allumfassendes Heil) für alle Völker.“²⁰

- V. 28: Gerade das letzte Zitat zeigt, dass trotz aller Fortschritte im jüdisch-christlichen Dialog der eigentliche Zwist, das Kernproblem des Konfliktes zwischen Juden und Christen nicht gelöst ist: Die Frage nach der Sünde und ihrer Vergebung. Trotz klarer Zeugnisse im Alten Testament wie 1. Mose 6,5; 8,21; 1. Kön 8,46; Ps 51,7; Spr 20,6; Prd 7,20; Jer 13,23 negiert das nachbiblische Judentum die durch den Fall hervorgerufene Sündhaftigkeit des Menschen. In gewisser Hinsicht ist Sünde zwar ein nicht zu verschweigender Teil der menschlichen Befindlichkeit, eine Entfremdung von Gottes Wort und Willen. Der Mensch hat aber grundsätzlich einen freien Willen und kann aus eigener Kraft, zwischen Gut und Böse wählen. „Die Wahl zwischen Gut und Böse setzt voraus, dass es beides gibt und es dem Menschen auch durchaus möglich ist, sich so oder so zu entscheiden.“²¹

In diesem Sinne steht das Judentum dem »Evangelium« feindlich gegenüber und es kann in der Frage der Erlösung nur ein »entweder oder« geben. Der an den Messias aus Nazareth gebundene Glaube weiß um die tiefe Verlorenheit aller Menschen (vgl. Röm 3,23), die völlige Unfreiheit des natürlichen Menschen gegenüber der

18 K. Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloh 2011, S. 548

19 E. J. Schnabel, Der Brief des Paulus an die Römer: Kapitel 6–16. (G. Maier, H.-W. Neudorfer, R. Riesner, & E. J. Schnabel, Hrsg.) Witten; Gießen 2016; S. 501

20 A. Nachama, W. Homolka, H. Bomhoff (Hrsg.), Basiswissen Judentum, Freiburg-Basel-Wien 2015, S. 473

21 P. N. Levinson, Einführung in die rabbinische Theologie, Darmstadt 1982, S. 61

Sünde (vgl. Röm 7,19) und die einzige Möglichkeit der Erlösung durch den Glauben an Jesus den HERRN (vgl. Röm 10,9). Menschlich betrachtet, scheint dieser Zwist, diese Feindschaft kaum überwindbar zu sein. Aber es besteht Hoffnung, aufgrund der Erwählung Gottes und des Glaubens der Väter willen: Gott liebt trotz allen Zwistes Israel.

- **V. 29:** Dieser Vers verstärkt noch einmal, was in V. 27 mit »Heilsverfügung« ausgedrückt wurde. Die Zueignung des Heils erwächst nicht aus einem Handeln zweier gleichberechtigter Partner, sondern ruht in Gottes barmherziger Zuwendung. *„Menschliches Verhalten kann in seiner Wandelbarkeit und Unbeständigkeit Gottes Gnadenwillen nicht umstoßen.“*²² *„Paulus begründet (γάρ) das in V. 28b erwähnte Axiom der Erwählung Israels, die in die Zeit der Väter zurückreicht und auch für die Gegenwart und Zukunft Gültigkeit besitzt. Die Gnadengaben (χαρίσματα [charismata]; s. zu 1,11) beziehen sich hier auf die in 9,4–5 erwähnten Heilssetzungen der Gnade Gottes: Status als Gottes ‚Sohn‘; die ‚Herrlichkeit‘ der Gegenwart Gottes; die Bundesschlüsse zur Zeit von Abraham, Isaak, Jakob und David; das Gesetz zur Zeit Moses; rechter Gottesdienst im Tempel; göttliche Verheißungen; die Väter, mit denen Gott einen Bund geschlossen und denen er Verheißungen gegeben hatte; der Messias, der in Israel seiner irdischen Herkunft nach geboren werden sollte, aber mehr ist als ein Jude.“*²³

- **V. 30/ 31:** Paulus zeigt nun auf, dass Gottes Weg zur Errettung von Israel und den Völkern parallel verläuft. *„Trotz ihres jeweiligen Ungehorsams erfahren beide Barmherzigkeit. Wegen des Ungehorsams Israels (1,18–32) erhielten die Heiden unverdient Gnade. Wegen der Barmherzigkeit gegenüber den Heiden werden ungehorsame Juden Barmherzigkeit erhalten (vgl. V. 11).“*²⁴

-**V. 32:** Wie gesagt, gab und gibt es immer wieder Tendenzen²⁵, diesen Vers im Sinne einer »Allversöhnung« zu verstehen. Dieses Missverständnis ergibt sich, wenn der paulinische Kontext, in dem diese Aussage steht, nicht beachtet wird.

*„Weil Paulus in Röm 11 von Israel und den Völkern als kollektiven Größen spricht, meint πάντες in V. 32 nicht alle Menschen ohne Ausnahme, sondern „alle“ im Sinn von Juden und Heiden. Paulus spricht nicht nur in 1,18 vom Zorn Gottes, der etwa in 11,32 aufgehoben wäre, sondern auch in 12,19; in 13,2 ist vom Gericht Gottes, in 14,10 vom Richterstuhl Gottes die Rede. Die Unterscheidung zwischen individueller Erwählung (9,6–29) und kollektiver Erwählung (11,1.28–29), die Paulus im Blick auf Israel entfaltet, ist auch für V. 32b wichtig, in dem von Juden und von Heiden die Rede ist. Wie der individuelle Ungehorsam von Juden die kollektive Erwählung Israels nicht aufhebt, so hebt die kollektive Erwählung (Israel) bzw. Erschaffung (Heiden) die individuelle Verantwortung, die Heilsoffenbarung Gottes im Glauben anzunehmen, nicht auf. Die kollektive Erwählung Israels verschafft genauso wenig jedem einzelnen Israeliten/Juden Heil, ohne Rücksicht auf dessen Gehorsam oder Ungehorsam Gott gegenüber, wie die kollektive Erschaffung der Heiden durch Gott bedeutete, dass alle Polytheisten oder Atheisten, nur weil sie Geschöpfe Gottes sind, durch Gottes Gnade gerettet werden.“*²⁶

Eine Allversöhnung ist aufgrund dieser Sachverhalte auszuschließen.

1.4 Folgerungen für die Predigt über Römer 11,25–32:

1. Die Predigt sollte dafür sensibilisieren, dass Gottes Handeln an den Menschen nicht auf den ersten Blick einsichtig und nachvollziehbar ist.

22 H. W. Schmidt, Der Brief des Paulus an die Römer, THKNT 6, Berlin 1963; S.202

23 E. J. Schnabel, Der Brief des Paulus an die Römer: Kapitel 6–16. (G. Maier, H.-W. Neudorfer, R. Riesner, & E. J. Schnabel, Hrsg.) Witten; Gießen 2016; S. 520

24 E. A. Engelbrecht, The Lutheran Study Bible, St. Louis, MO 2009, S. 1933 (eigene Übertragung)

25 H. W. Schmidt, Der Brief des Paulus an die Römer, THKNT 6, Berlin 1963; S.203

26 E. J. Schnabel, Der Brief des Paulus an die Römer: Kapitel 6–16. (G. Maier, H.-W. Neudorfer, R. Riesner, & E. J. Schnabel, Hrsg.) Witten; Gießen 2016; S. 527

2. Gerade die Beziehung zwischen den Völkern und Israel sowie das Handeln Gottes an beiden ist von einem Geheimnis umgeben.
3. Mit Geheimnis ist kein Rätsel gemeint, sondern Gottes Heilsverfügung, die durch Jesus Christus gewirkt und konkretisiert wird.
4. Weder Israel noch die Christen aus den Völkern können ihr Heil auf ihren gegenüber Gott gebrachten Gehorsam gründen.
5. Die Christen aus den Völkern haben keinen Anlass, sich über das ungehorsame Israel zu erheben. Die Ausfälle des älteren Luther gegenüber den Juden sind zu bedauern und abzuweisen.
6. Auch wenn Israel sich bisher dem Christus Jesus verweigert, steht Gottes Verheißung über diesem Volk.
7. Diese Verheißung ist aber an das Handeln Gottes in dem Christus Jesus gebunden. Es gibt keine zwei Heilswege.
8. Die Christen aus den Völkern dürfen das Zeugnis von dem Christus Jesus nicht aufgeben. Die Frage ist, wie dieses Zeugnis einfühlsam und liebevoll gestaltet wird.

1.5 Eine Predigt über Römer 11,25-32

Liebe Gemeinde!

Der Apostel Paulus will uns heute ein Geheimnis enthüllen. Er will uns erschließen, warum das Volk Israel seinen Messias Jesus aus Nazareth zunächst abgelehnt hat und was sich in Zukunft daraus ergibt. Dass der Apostel Paulus viel von Geheimnissen in seinen Briefen spricht und sie immer mit dem Christus Jesus verknüpft sind, sollte uns nicht verwundern. Der Apostel versteht nämlich seinen Dienst als Haushalter über die Geheimnisse Gottes. So schreibt er einmal der Gemeinde in Korinth: „**Dafür halte uns jedermann: für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse.**“ (1. Kor 4,1)

Wir wollen in drei Schritten nachspüren, welches Geheimnis uns der Apostel heute enthüllen will: 1. Geheimnisse sind keine Rätsel! 2. Wer Geheimnisse wie Rätsel erschließen will, scheitert! 3. Im Christus Jesus sind die Geheimnisse Gottes erschlossen!

Gehen wir nun den 1. Schritt: **Geheimnisse sind keine Rätsel!**

Kennst Du den Unterschied zwischen einem Geheimnis und einem Rätsel? In beiden Fällen liegt zunächst ein Sachverhalt, der uns verschlossen ist. Aber ein Rätsel können wir erraten oder durch folgerichtiges Denken selbst erschließen. In meiner Schulzeit erschienen mir manche Aufgaben in der Mathematik sehr rätselhaft. Aber mit Hilfe bestimmter Gesetze und meiner Logik konnte ich irgendwann Aufgaben in der Algebra selbstständig lösen. Ein Geheimnis ist es oft, wo die Liebe zwischen zwei Menschen hinfällt. Das kann sehr unlogisch sein. Vielleicht können gute Freunde des Paares, weil sie mit ihm vertraut sind, das Geheimnis lüften.

Ein Geheimnis ist auch, warum das Volk Israel zunächst seinen Messias Jesus aus Nazareth verworfen hat, während viele Menschen aus den anderen Völkern, die Heiden, ihn als den Retter und Heiland aller Welt erkannt haben. Paulus ist mit Gott und dem Christus Jesus gut vertraut. Darum kann er das Geheimnis enthüllen. Er kann dies Geschehen nicht im menschlichen Sinne logisch erklären, aber aufzeigen, welcher Plan Gottes dahintersteht. Welcher Plan oder welche Absicht Gottes steht dahinter? Gott will allen Menschen aufzeigen, dass sie niemals aus sich selbst heraus seinen Ansprüchen und seinem Willen genügen können. Ob die Menschen nun aus dem Volk Israel oder aus den Völkern stammen, sie leben alle aus seiner Gnade. Und diese Gnade ist gebunden an den Erlöser, der aus Zion kommt: »**Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit...**«

Weil wir alle aus dieser Gnade leben, sollen wir uns davor hüten, leichtfertig über Menschen zu urteilen, die Jesus Christus noch nicht erkannt haben. Der Apostel hat ein gutes Gespür dafür, dass Gläubige aus den Völkern solch ein Urteil über Menschen aus Israel fällen könnten, die Jesus als Messias und Retter der Welt hartnäckig ablehnen. Sie könnten leicht zu der Überzeugung kommen, dass das Volk Israel aufgrund dieses Unglaubens von Gott völlig verworfen ist. Davor will Paulus warnen: „**Ich will euch, liebe Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: ...**“

Darum enthüllt Paulus nun das Geheimnis Gottes. Ich will es mit einem Bild verdeutlichen. Um am Ende möglichst alle in das Rettungsboot zu bekommen, müssen zunächst einige ausgebootet werden. So werden Menschen aus dem Volk Israel verstockt, damit sich die Ungläubigen und Verlorenen aus den Völkern trauen, überhaupt einzusteigen. Damit ist aber Israel nicht völlig ausgebootet: **„Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist; 26 und so wird ganz Israel gerettet werden, ...“** Ja, wenn im Boot erst einmal Raum geschaffen ist und die besonders Gefährdeten einen Platz gefunden haben, wird sich herausstellen, dass auch die zunächst Ausgebooteten nicht draußen bleiben müssen.

Paulus macht deutlich, dass dieses Rettungsprinzip Gottes nicht völlig neu ist. Ursprünglich hatte Gott zunächst die Menschen aus den Völkern ausgebootet, um Israel überhaupt ins Boot zu bekommen: **„Denn wie ihr zuvor Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, 31 so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen.“**

Menschlich gedacht, ist das ein wenig verwirrend und nicht logisch, aber es ist der Weg Gottes. Und dieser Weg Gottes kann oft nur bild- oder gleichnishaft erfasst werden.

Ja, das Geheimnis ist enthüllt: Gott will aus Gnade und Barmherzigkeit Menschen „ohn all ihren Verdienst und Würdigkeit“ aus dem Volke Israel und den Völkern retten.

Das Geheimnis mag enthüllt sein, aber es besteht die Gefahr, dass Menschen es wie ein Rätsel behandeln.

Damit kommen wir zum 2. Schritt: Wer Geheimnisse wie Rätsel erschließen will, scheitert!

Als Rätsellöser dieses Geheimnisses stehen mir zwei Vertreter vor Augen, die aus ihren logischen Lösungen zu zwei ganz unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Der eine Vertreter ist der Reformator Martin Luther, der andere die gegenwärtigen evangelischen Großkirchen in Deutschland.

Martin Luther hatte in seinen jungen Jahren eine eher positive Einstellung zum Judentum. Er bedauerte zwar, dass sie Jesus Christus ablehnten, aber er hatte „logische“ Gründe dafür gefunden. Zum einen hatten die Christen ihre jüdischen Mitbürger immer wieder lieblos behandelt und zum andern hatte die Kirche nicht klar das Evangelium von der Gnade Gottes in Jesus Christus verkündigt. Ihre Werkgerechtigkeit unterschied sich kaum von der Glaubenspraxis des Judentums. Warum sollte nun ein Jude zu Jesus Christus kommen? Luther war überzeugt, dass nach der Erneuerung der rechten Verkündigung und durch einen liebevolleren Umgang der Christen mit den Juden eine Wende eintreten müsste.

Aber dies war Luthers und nicht Gottes Logik und sein Versuch, das Geheimnis wie ein Rätsel zu lösen. Und das schlug fehl: Die meisten Juden beharrten in der Reformationszeit auf ihrer Ablehnung gegenüber dem Christus Jesus. Die Zuwendung Luthers schlug im hohen Alter in Aggression gegenüber den Juden um. Er verlor die Hoffnung, dass jemals ein Großteil des Volkes Israel Jesus als Messias erkennen würde. Nur wenige Kinder Israels – und dann auch wohl nur unter großem Druck – würden in das Rettungsboot Gottes einsteigen.

Es mag sich zunächst befremdlich anhören, aber der gegenwärtige Rätsellösungsversuch der evangelischen Großkirchen steht den Ansichten des späten Reformators näher, als man zunächst vermutet.

Gewiss, im positiven Sinne begegnet man dort dem gegenwärtigen Judentum mit Zuwendung und Respekt. Das ist auch gut so! Aber, wie Luther geht man davon aus, dass die meisten Israeliten nicht in das Rettungsboot Gottes einsteigen, das er aller Welt in Jesus Christus anbietet. Nein, die Angehörigen Israels befinden sich in einem anderen, eigenen Rettungsboot, dass sie in den Hafen der ewigen Seligkeit einfährt. Der Christus Jesus muss ihnen gar nicht mehr bezeugt oder verkündigt werden. Ja, ein solcher Gedanke ist menschlich verständlich und erspart auch manche Konflikte. Aber diese Vorstellung entspricht nicht dem „Geheimnis Gottes“.

Nur der Erlöser aus Zion kann Israel retten und von seiner Gottlosigkeit befreien: **»Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob.«**

Und dieser Erlöser kommt nicht anonym oder unbekannt zu den Verlorenen, sondern über die Verkündigung, über das Zeugnis über ihn: **„Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?“** (Römer 10,14)

Und diese Verkündigung führt zum Glauben und zum Bekenntnis: „Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet. 11 Denn die Schrift spricht (Jesaja 28,16): »Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.« 12 Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen. 13 Denn »wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden« (Joel 3,5).

Aus diesen Gründen können und dürfen die Christusgläubigen aus den Völkern nicht auf ein Christuszeugnis gegenüber Israel verzichten.

Die Frage ist aber, wie und auf welche Weise dies geschieht. Und es muss im Blick bleiben, dass es ein Geheimnis ist, wie Menschen aus dem Volke Israel in das Rettungsboot Gottes kommen, das er in Jesus Christus anbietet.

Im 3. und letzten Teil werden wir nachspüren, wie ein solcher Weg aussehen könnte: Im Christus Jesus sind die Geheimnisse Gottes erschlossen!

Wie kann ein gutes, christliches Zeugnis gegenüber Menschen aus dem Judentum aussehen? Ich habe als Beispiel dafür den lutherischen Judenchristen Carl Paul Caspari (*8.2.1814 Dessau; †11.4.1892 Kristiana/Oslo) gewählt. Zum einen soll hier deutlich werden, dass das lutherische Bekenntnis ein hilfreicher Weg für Christusgläubige aus dem Judentum darstellen soll. Zum andern wurzelt das Projekt „Concordia Israel“ des Bischofs Torkild Masvie aus Norwegen, das unsere Kirche in diesem Jahr besonders unterstützt, im Wirken von Caspari.

Anfang des 19. Jahrhunderts wuchs Carl Caspari als Spross einer jüdisch-orthodoxen Familie auf. Geprägt wurde Caspari zunächst von der Gesetzesfrömmigkeit seines Vaters. In seiner Schulzeit verband sich diese Haltung mit einer Wertschätzung des Philosophen Kant. Er fing an, in Leipzig orientalische Sprachen zu studieren. Voll von Pflichtgefühl versuchte er ein Wort des Philosophen Kant sich zur Lebensregel zu machen. Er hatte es auf seinen Arbeitstisch geschrieben: „Du kannst, denn du sollst.“ Er dachte, was die Pflicht geboten hat, müsse auch dem Menschen möglich sein. Aber er erfuhr, dass seine guten Vorsätze immer scheiterten.

Eine Erinnerung aus seiner Kindheit zeugt von seiner Empfindung für die Sünde und die Heiligkeit des Gesetzes. Als er noch ein Kind war, kam ihm der Wunsch: „Möchte ich in Wasser getaucht und ganz und gar rein werden! Was er damals nicht ahnte, sollte einmal in der heiligen Taufe geschehen.“ Christliche Freunde (u.a. Franz Delitzsch, Karl Grauel), die er teilweise noch aus seiner Schulzeit kannte, versuchten Caspari von der Unfähigkeit des Menschen zu überzeugen, aus eigener Kraft vor Gott gerecht zu sein. Zunächst lehnte er diese Auffassung strikt ab. Dann begann er das Neue Testament zu lesen, und die erste Stelle, die ihm vor Augen kam, war eine Stelle in der Apostelgeschichte, wo die Verfolgung des Paulus von Seiten der Juden dargestellt ist. Die Schilderung der Juden dort schien ihm so korrekt zu sein, dass sie auf ihn einen unauslöschlichen Eindruck machte. Beim Lesen der Evangelien, besonders des Evangeliums nach Johannes, wurde er gewiss, dass alle Weissagungen der Propheten vom Messias in Jesus von Nazareth erfüllt worden sind.

Caspari ließ sich taufen, nahm zusätzlich den Vornamen Paul an und studierte Theologie. Bewusst wandte er sich dem lutherischen Bekenntnis zu. Er pflegte enge Verbindungen zu den Altlutheranern. Diese Verbindung verhinderte eine Berufung an die Universität Königsberg, aber es folgte ein Ruf nach Norwegen, wo sich eine erneuernde Kirche bewusst lutherische Professoren suchte. Durch das Wirken Casparis nahm die Norwegische Kirche zum ersten Mal alle lutherischen Bekenntnisschriften an und es wurden verschiedene Missionsgesellschaften gegründet. Auch das Volk Israel behielt Caspari im Blick. Er förderte das Christuszeugnis gegenüber den Gliedern des Volkes Israel. Als er gefragt wurde, wie sich das Zeugnis gestalten sollte, gab er unter anderem folgenden Rat: „Nicht durch intellektuelle Dispute, die nur oberflächlich die Vernunft ansprechen, sondern durch eine ehrliche und wertschätzende Zuwendung, die den jüdischen Menschen in seiner ganzen Befindlichkeit ernstnimmt.“

Das Beispiel Carl Paul Casparis zeigt, wie ein verantwortliches Christuszeugnis gegenüber Menschen aus dem Judentum aussehen kann. Liebe- und rücksichtsvolle Freundschaft und Solidarität sind hilfreich. Erzwingen können aber auch sie eine Hinwendung zu Jesus Christus nicht. Das Zum-Glauben-Kommen bleibt ein Geheimnis. Aber in und durch Jesus Christus erschließt es sich. Darauf dürfen wir in aller Geduld vertrauen!

II. „MARTIN LUTHER, VON DEN JÜDEN VND JREN LÜGEN“ VERSUCH EINER SPÄTEN REZENSION MIT ZEITREISE- JOHANNES JUNKER

Gedrückt zu Wittemberg | Durch Hans Lufft. M.D.XLIII.“, 143 – unnummerierte – Blätter = 284 Seiten.²⁷

Nach dem ersten Lesen bin ich froh und Gott von Herzen dankbar, dass dieses umfangreiche Buch nicht zum Corpus Doctrinae Lutheranorum, zum Bekenntnis meiner Kirche gehört, sondern nur eine, wenn auch sicherlich unrühmliche private und persönliche Meinung Luthers darstellt, der ich nicht zu folgen brauche. Doch seine verhängnisvolle Wirkungsgeschichte in den Pogromen gegen Juden seit 1543 bis zum Holocaust zwingt dazu, sich mit dem Inhalt auseinanderzusetzen auch gerade dann, wenn man ihn heute als unangemessen oder abscheulich einstufen muss. Dabei wird man die „Frage nach den historisch-kontextuellen Publikations- und Rezeptionsbedingungen“²⁸ unter keinen Umständen umgehen dürfen, etwas was m. E. eine Art „Zeitreise“ einschließen muss. In den ungezählten Aufsätzen zu diesem Thema²⁹, zu denen auch anfechtbare Publikationen³⁰ gehören mögen, erscheint das oft nur marginal, wohl, um sich nicht dem Vorwurf uneinsichtiger Entschuldigungen ausgesetzt zu sehen und damit politisch „rechter Gesinnung“ und rassistischer Haltung.

Ein Stück Zeitreise

Ketzer werden oft noch hingerichtet, egal ob es sich um Lutheraner, Calvinisten oder Juden handelt³¹. Gegen Andersgläubige gibt es von keiner Seite Toleranz. Bestenfalls werden sie des Landes verwiesen oder können entfliehen. Die jeweiligen Landesherren bestimmen die Religion oder Konfession in ihren Territorien nach dem Grundsatz: Cuius regio eius religio.³² Die Juden werden geduldet nach in Schutzbriefen festgelegten meist befristeten Bedingungen, die vorher mit den Landesherren ausgehandelt wurden, solange sie, oft zur Abwicklung von Geldgeschäften, nützlich bleiben. Sie dürfen für verliehenes Geld in beschränktem Maße Zinsen nehmen, was in der Regel „Wucher“ genannt wird. Aber auch ihre Risiken sind groß. Bei Christen sind Zinsforderungen verpönt. Manchmal sind auch statt Zinsen Steuern gemeint.³³ Bei aller Judenfeindlichkeit sind ethnologische oder rassische Diskriminierungen *nicht* erkennbar. Es geht nur um die Topoi des Glaubens.

Für die Christen – schon lange vor Luther – besteht die Judenfeindlichkeit besonders darin, dass die Juden nicht Jesus Christus als Messias und den Sohn Gottes anerkennen, damit verbunden die heilige Gottesmutter Maria als Hure brandmarken und die Trinität Gottes leugnen. Das ist Ketzerei, die unerbittlich verfolgt und bestraft werden muss. Wer nichts dagegen unternimmt, wird teilhaftig dieser Sünde. Er wird wegen ihrer Duldung selbst schuldig vor Gott. Eine Zeitlang kann man das zwar in einer „Missionssituation“ verkraften, aber wenn keine Bekehrung erfolgt, muss Strafe sein. Am besten jeden Kontakt abbrechen! Ein eigener, jüdischer Weg zur Erlösung an Christus vorbei ist nicht denkbar.³⁴ Man kennt eben noch keinerlei Religionsfreiheit. Der neue evangelische Glaube ändert daran nichts.

²⁷ Signatur Cas A 1657#4, Link zum Zitieren: um:nbn:de:bvb:70-dtl-0000018388. Zitiert wird im Folgenden nach der Nummerierung der Blätter im Internet mit „l“ für die linke und „r“ für die rechte Seite.

²⁸ Thomas Kaufmann, Luthers „Judenschriften“, Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung², Mohr Siebeck, Tübingen, 2013, S. 1.

²⁹ Wikipedia (08.11.2019): Martin Luther und die Juden, 28 Seiten; Walter Biener, Martin Luther und die Juden², Ein Quellenbuch, Evangelisches Verlagswerk GmbH, Frankfurt 1986

³⁰ Z. B. Amazon, unter dem gleichen Buchtitel ohne Angabe der Herkunft des bearbeiteten Textes nur einen 12-seitigen Auszug dieses Buches – ohne ihn als solchen kenntlich zu machen – printed by Amazon Italia S.r.l. Torazza Piemonte (TO). Oder: K.-H. Büchner, B.P. Kammermeier, R. Schlotz, R. Zwilling, (Hrsg.), Martin Luther, Von den Juden und ihren Lügen², Alibri Verlag, Aschaffenburg, 2016.

³¹ Die Liste bei Wikipedia nach Jan Hus 1414 und Girolamo Savonarola 1415 zählt ab 1523-1543 zwar nur 6 Hinrichtungen, doch folgen noch danach viele Hunderte.

³² Wes das Land, des die Religion.

³³ Vgl. Den „Zinsgroschen“ (Lutherübersetzung) Mt 17,24-27 und 22,17-21.

³⁴ Apg 4,12.

Hinzu kommt, dass wir uns in einer Zeit befinden, in der jede Art von Aberglauben bei Juden und Christen die tägliche Lebenswelt bestimmen, sehr viel stärker als wir es uns heute vorstellen können. Hexen und Geister kommen vor. Manchem soll schon der Teufel persönlich begegnet sein. Wir haben schließlich nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, wie der Apostel sagt, sondern mit „Fürsten vnd Gewaltigen / nemlich / mit den Herrn der Welt / die in der finsternis dieser Welt herrschen / mit den bösen Geistern vnter dem Himel“.³⁵ Auch die Gebildeten stecken da noch mitten drin. So hat zum Beispiel der Humanist, Phillip Melanchthon in Wittenberg, seinem jungen Verwandten Martin Chemnitz geraten, Astrologie zu studieren und der hat sich dann als Horoskope Schreiber in Königsberg seine ersten Brötchen verdient, ehe er der weltberühmte Stadtsuperintendent von Braunschweig wurde.³⁶

Zu unserer Zeitreise gehört auch, dass wir uns mit dem Umgang der Deutschen Sprache befassen. Es ist nicht zu fassen, dass der hoch gepriesene Bibelübersetzer,³⁷ der Begründer einer gewählten deutschen Sprache, derselbe ist wie der Autor des Buches „Von den Juden und ihren Lügen“. Über den deftigen Grobianismus Luthers ist viel geschrieben worden, über den seiner Zeitgenossen weniger. In der Polemik, im Streit mit dem jeweiligen Gegner ist man miteinander nicht zimperlich. Von „Streitkultur“ keine Rede. Diskriminierungen, Beleidigungen, Verunglimpfungen, Tiervergleiche bis hin zur ekelhaften Fäkaliensprache kommen nicht selten vor und zwar nicht nur, wenn es um Juden geht, auch die „Papisten“, „Schwärmer“ oder „Wiedertäufer“. Zugegeben: Auch bei der ihm eigenen Emotionalität und Erregbarkeit ist Luther gewiss maßloser als andere. In der *Form* seiner Polemik ist er wohl *kein* Reformator gewesen.

Das alles und noch mehr gehört zu der Folie, mit der wir sein Buch lesen, verkraften und auch respektieren müssen, auch wenn das immer wieder schwer wird.

Vorwort und Hinführungen

Als Vorwort teilt der Autor mit: „ICH hatte mir wol furgenommen / nichts mehr / weder von den jüden noch wider die jüden zuschreiben.³⁸ / Aber weil ich erfahren, das die Elenden heillosen leute / nicht auffhören / auch vns / das ist / die Christen an sich zu locken / Hab ich dis Büchlin lassen ausgehen / Damit ich vnter denen erfunden werde / die solchem gifftigen furnemen der jüden widerstand gethan / vnd die Christen gewarnet haben / sich fur den jüden zu hüten. Ich hette nicht gemeint / das ein Christen solt von den jüden sich lassen nerren / in jr Elend vnd jamer zu treten. Aber der Teuffel ist der Welt Gott / Vnd wo Gottes Wort nicht ist / hat er gut machen / nicht allein bey den schwachen / Sondern auch bey den starcken. Gott helffe vns / Amen.“³⁹ Einleitend erfahren wir dann mehr davon: Der Graf Wolf Schlick zu Falkenau übersandte Luther 1542 eine – leider nicht erhalten gebliebene – Schrift eines Rabbis, den dieser gegen Luthers Schrift *Wider die Sabbather*⁴⁰ von 1538, veröffentlicht hatte, in der Christen in jüdischer Polemik, dem „gifftigen furnemen der jüden“, zum Übertritt zum Judentum aufgefordert worden waren. Davor muss er die Christen warnen. Der Sinn dieses Buches ist nicht, mit Juden über den jüdischen Glauben zu streiten oder sie zum Christwerden einzuladen, sondern Christen mit biblischen Argumenten vom Übertritt zum Judentum abzuhalten. „Ich habe eine Schrifft empfangen / darinnen ein jüde...sich vnterstehet die sprüche der Schrifft...zu verkeren / vnd weit anders zudeuten / Damit er meinert vnsers glaubens Grund vmbzustossen“.⁴¹

Im Folgenden nennt uns Luther Quellen, die er benutzt hat: Nikolaus von Lyra, *Contra perfideam Iudaeorum*⁴² und Paulus de Santa Maria⁴³, ein konvertierter Rabbi. Später werden noch genannt Salvatius Porchetus⁴⁴ und beson-

35 Eph 6,10-13.

36 Johannes Beste, *Geschichte der Braunschweigischen Landeskirche von der Reformation an bis auf unsere Tage*, Wolfenbüttel, 1889, S. 92.

37 Vgl. Thomas Junker, „Dem Volk auf's Maul schauen“, kritische Anmerkungen zur Rezeption eines Lutherzitats, in: *Festhalten am Bekenntnis der Hoffnung*, Festgabe für Professor Dr. Reinhard Slenczka zum 70. Geburtstag, Martin-Luther-Verlag Erlangen, 2001, S. 69ff.

38 Zuletzt: „Ein Brieff D. Mart. Luther Wider die Sabbather An einen guten Freund. M. D. XXXVIII.“ (1538). Vgl. Kaufmann, a. a. O. S. 81-90.

39 Blatt 2links. (Abk.: Bl. 2,l.).

40 „Ein Brieff D. Mart. Luther Wider die Sabbather an einen guten Freund. Wittenberg 1538“. Vgl. Thomas Kaufmann, a. a. O., S. 81.

41 Bl. 2,r.

42 „Gegen die Treulosigkeit der Juden“, Nürnberg 1497. Über sein Leben und seine Werke: s. Wikipedia.

43 Lat: Paulus Burgensis. Ursprünglich Rabbi Schlomo ben Jitzchaq ha-Levi, 1403-1435 Bischof von Cartagena und Burgos. Mehr bei Wikipedia.

44 Sein Buch „Victoria adversos impios Hebraeos...“, 1520, Paris, wurde teilweise von Luther ins Deutsche übersetzt in der Schrift „Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi“, 1543.

ders Antonius Margaritha⁴⁵. Selbst wenn man mit diesen Quellen „nachweisen kann, dass diese [judenfeindlichen Äußerungen Luthers] durchweg nicht auf dem Boden seiner eigenen Theologie gewachsen sind, vielmehr vorreformatorischer Judenfeindlichkeit entstammen“,⁴⁶ so enthebt ihn die kritiklose Übernahme dieser Gewährsmänner gerade nicht der eigenen Verantwortung. Die immer wiederkehrenden negativen Attribute zu den Juden⁴⁷ mögen erklärbar und verstehbar sein, bleiben aber dennoch abstoßend und ärgerlich. Die Einleitung schließt: „So wollen wir nu / vnsern Glauben zu stercken / der Jüden ethliche grobe thorheit in jrem glauben vnd auslegung der Schrifft handeln / weil sie so gifftig vnsern Glauben lestern / kompts jrgent einem Jüden zur Besserung / das er sich scheme / ists deste besser. Wir reden jzt nicht mit den Jüden / Sondern von den Jüden vnd von jrem thun / das vnser Deutschen auch wissen mügen“.⁴⁸

Irrtümer der rabbinischen Schriftauslegung

1. Die edle Abstammung der Juden.⁴⁹ Luther unterscheidet zwischen der legitimen, von der Schrift her bestimmten Abstammung (Abraham, Isaak, Jakob, David usw.) und einem durch das rabbinische Judentum erweiterten *Abstammungsbewusstsein*, welches zugleich alle anderen als Gojim, Heiden, diskriminiert. In ihren Andachten lobten und priesen sie Gott dafür, dass sie als Menschen, nicht als Tiere; als Israel, nicht als Gojim; als Männer, nicht als Weiber geschaffen worden seien. Und das bei ihrem fortwährenden Ungehorsam gegen Gott, wodurch sie von Abrahams Kindern zu Teufelskindern geworden seien.⁵⁰ Luther weist nach, dass den Ervätern und ihren Nachkommen nicht ihre bloße edle Abstammung geholfen habe, und schließt: „Und soll Gott ihnen, den Juden, auch gnädig werden, so müssen sie zuerst solche lästerlichen Gebete und Gesänge von ihrem Ruhm und ihrer Hoffart, ihrer Abstammung aus ihren Schulen und aus ihrem Herzen und Munde tun. Denn solch ein Gebet mehrt und häuft immer nur Gottes Zorn über sie. Aber das werden sie nicht tun und sich auch nicht so tief demütigen, außer was einzelne Personen tun mögen, die Gott besonders an sich zieht und von ihrem gräulichen Verderben erlöst.“⁵¹

2. Die Beschneidung.⁵² Bei grundsätzlicher Anerkennung der Beschneidung als Zeichen hin auf Christus zeigt Luther auf, dass sie nicht an sich heilsnotwenig sei. Einerseits könne man dies an Personen festmachen, die, obwohl beschnitten, *nicht* Träger der Verheißung geworden sind,⁵³ als auch an solchen Heilsträgern, die nicht beschnitten wurden⁵⁴, wie Hiob, Naeman. Es müsse mehr hinzukommen, das nämlich, was etwa „Beschneidung des Herzens“ genannt würde.⁵⁵ Sonst bliebe die Beschneidung ein *opus operatum*, ein bloßes Gesetzeswerk, wie schon gegenüber den „Papisten“ gesagt worden sei. Unter Hinweis auf 2Petr 2,22 heißt es dann: „Also ist vns vnser Sacrament zum werck worden / Und wir [haben] daran wider gefressen / das wir ausgespriet hatten. Also auch die Jüden / da sie alt worden / haben sie jre gute Beschneidung des achten tages verderbet / vnd das wort vom Zeichen gesondert / gar ein Menschlich oder Sewisch werck / daraus gemacht / da mit sie Gott vnd sein Wort verloren / Und nu keinen verstand mehr haben in der Schrifft. Fur war Gott hatte sie hoch geehret durch die Beschneidung“.⁵⁶ Letzt-

45 Ein Zeitgenosse Luthers, konvertierter Jude, Prof. für Hebräisch in Wien. Ausführliche Information ebenfalls im Internet. Sein Hauptwerk: „Der gantz Jüdisch glaub ...“.

46 Walther *Bienert*, a. a. O., S. 136.

47 Z.B. giftigen (Bl. 2,l), unflätig (Bl. 2,r),

48 Bl. 4,l f.

49 Im Folgenden folge ich der – im Original nicht bezeichneten – Gliederung, wie sie Matthias Morgenstern (Institutum Judaicum, Tübingen) vorgenommen hat: Martin Luther, *Von den Juden und ihren Lügen*, Neu bearbeitet und kommentiert von Matthias *Morgenstern*, Berlin University Press, 2016, mit Geleitwort von Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm. Wenn nicht der Urtext des Buches benötigt wird, zitiere ich nach dieser modernisierten Textfassung. (Ältere Textfassungen findet man auch in Ausgaben von Luthers Werken, z. B. Walch², St. Louis).

50 Als solche würden sie auch in der Bibel klassifiziert: Lk 18,11; Mt 3,7; 12,34; J 8,44 usw.

51 M. *Morgenstern*, a. a. O., S. 20 (Bl. 12,r).

52 A. a. O., S. 21-42 (Bl. 12,r - Bl. 26,r).

53 Ismael (Gen 17), Edom, Midian, usw. (Gen 25,2-4).

54 Und wie bei Jona die Einwohner von Ninive oder bei Daniel die bekehrten Könige im Exil.

55 Dt 10,61; Jer 4,4; Jer 6,10 (unbeschnittene Ohren!); Jer 9,24-25.

56 Bl. 24,r-Bl. 25,l.

endlich werden alle vielleicht übertrittswilligen Christen gewarnt: „Darumb hütt dich lieber Christ fur solchem verdampften / verzweivelten Volk / bey welchen du nichts lernen kannst / denn Gott vnd sein Wort lügen straffen / lestern / verkeren / Propheten morden / vnd alle Menschen auff Erden stöltziglich vnd hochmütiglich verachten.“⁵⁷

3. Das Gesetz vom Sinai.⁵⁸ Hier antwortet Luther auf das von Juden gebrauchte Argument, dass sie auch deshalb ein besonderes herausragendes Volk seien, weil Gott ihnen das Gesetz gegeben habe und nicht den Gojim. Dadurch seien sie eine Ehe mit Gott eingegangen. Aber es „hat sich funden / das sie eine beschmissene [befleckte] Braut / Ja eine verzweinelte [unverbesserliche] Hure und böser Balck gewest ist / Mit der sich Gott jmer hat müssen reuffen / balgen vnd schlagen.“⁵⁹ Er führt dazu viele Stellen aus den Propheten an. „Hieraus merke nun, lieber Christ, was du tust, wenn du dich [durch] die blinden Juden verführen lässt...Mehr kannst du nicht von ihnen lernen als [das] Unverständnis göttlicher Gebote und doch rühmen und hochmütig sein gegenüber allen Heiden, die gar viel besser als sie vor Gott sind, weil sie diesen Hochmut der Heiligkeit nicht haben und doch viel mehr vom Gesetz tun, als sie tun, die hoffärtigen Heiligen und verdammten Gotteslästerer und Lügner.“⁶⁰

4. Der Vorzug des Landes Israel.⁶¹ Im kürzesten Abschnitt spricht Luther die falschen Versprechungen und Hoffnungen an, Jerusalem und den Tempel wieder aufrichten zu können und resümiert: „Der Teufel hat dieses Volk mit allen Engeln besessen, dass sie immer die äußerlichen Dinge, ihre Gaben, ihr Tun und Werk vor Gott rühmen, das heißt, die leeren Hülsen ohne Kern opfern. Diese soll er ansehen und sie darum zum Volk haben, erhöhen und segnen über alle Heiden. Aber dass er sein Gebot von ihnen gehalten haben und als ein Gott geehrt sein will, das wollen sie nicht ansehen. So geht es denn nach dem Spruch Moses: ‚Sie halten mich nicht für Gott, so halte ich sie nicht für mein Volk‘, wie Hos 1,9 auch sagt.“⁶² Luther schließt: „Denn sie wissen nicht, was sie hören, sehen, reden oder setzen. Und dennoch wollen sie nicht [wahrhaben], dass sie blind und taub sein sollen.“⁶³ Bienert behauptet hier: „Nur der letzte Satz ist originäre Theologie Luthers, alle andere Argumentation vorlutherisch.“⁶⁴ Da dürfen wir nun ab hier mehr originäre Theologie Luthers erwarten?

5. Das Hauptstück der Messias.⁶⁵ In diesem längsten und ausführlichsten Teil des Buches geht es darum, die jüdische Bestreitung der Messianität Jesu, ihre „Lügen“, zu widerlegen. Dazu benutzt Luther zunächst *ihre* Bibel, unser Altes Testament. Merkwürdig ist dabei, dass er die für uns am wichtigsten erscheinende Bibelstelle Gen 3, 15, Gottes eigene Messiasverheißung, offenbar vergessen hat⁶⁶:

a. Das Zepter von Juda (Gen 49,10) aus den Segenssprüchen Jakobs. Nach der aramäischen und hebräischen Exegese stellt Luther fest: „Das haben wir dieses Mal hell und gewaltig aus diesem Spruch [erfahren], dass der Messias um die Zeit des Herodes gekommen sein muss. Oder wir müssen sagen, dass Gott seine Verheißung nicht gehalten und also gelogen haben müsse“.⁶⁷ Dann setzt er sich mit mehreren verschiedenen rabbinischen Umdeutungen auseinander, die die Ankunft des Messias verschieben wollen bis dahin, dass drei gelehrte Juden, mit denen er in Wittenberg sachlich darüber disputiert habe, ihn hinterher einen „erhängten Schächer“ genannt hätten.⁶⁸

b. Die letzten Worte Davids (2Sam 23,2-5). Hier geht es letztlich um den von Gott gemachten ewigen Bund mit David und seinem Haus, der trotz aller Verunglimpfungen der königlichen Nachkommen, bestehen blieb, eben *ewig* zugesagt ist. Diese Verheißung sei schon damals nur messianisch verstanden worden, also ewig gültig, auch, nachdem die Dynastie Davids zu Ende gegangen ist. Die rabbinischen Schriftausleger hätten hier wissentlich umgedeutet, falsche Schriftauslegung betrieben, also Lügen verbreitet. „Soll nun Davids Haus ewig und Gott

57 Bl. 26,l.

58 Bl. 26,r-Bl. 33,r.; M. *Morgenstern*, a. a. O., S. 43-54.

59 Bl. 27,r-Bl. 28,l.

60 M. *Morgenstern*, a. a. O., S. 53.

61 Bl. 33,r-36,l. M. *Morgenstern*, a. a. O., S. 55-58.

62 M. *Morgenstern*, a. a. O., S. 56.

63 A. a. O., S. 58.

64 W. Bienert, a. a. O., S. 139.

65 Bl. 36,rff; M. *Morgenstern*, a. a. O., S. 59-163.

66 Mögliche Gründe dafür können *hier* nicht aufgezeigt werden.

67 M. *Morgenstern*, a. a. O., S. 69f.

68 A. a. O., S. 81.

wahrhaftig sein, so muss der rechte König Judas, der Messias, zu dieser Zeit gekommen sein. Dagegen hilft kein Bellen, Deuten, Glossieren. Der Text ist zu mächtig und zu hell.⁶⁹

c. Als Sohn Davids auf seinem Thron ewiglich (Jer 33,17-26). „David soll einen Sohn haben, der auf ewig auf seinem Stuhl sitze für und für, wie Tag und Nacht für und für bleiben.“⁷⁰ Dagegen stehe – wenn das nicht messianisch gedeutet werde – das geschichtliche Ende der Daviden. Der Messias müsse also bereits gekommen sein. Die Rabbiner machten hingegen mit ihrer Interpretation Gott zum Lügner.

d. Die kleine Zeit (Hag 2,6-9)⁷¹ oder auch kurze Zeit könne keine lange Zeit bedeuten, wenn die Rabbinen – und die Juden bis heute – noch immer auf den Messias warteten. „Da sol denn komen aller Heiden Trost“ (v. 8).⁷² Die Rabbinen hätten das – wie die revidierte Lutherbibel? – umgedeutet und da bricht es aus ihm ungehemmt heraus: „Pfu! euch hier, pfu! euch dort, ihr verdammten Juden, dass ihr diese ernsten, herrlichen, tröstlichen Worte Gottes so schändlich auf euren sterblichen, madigen Geizwanst zu ziehen wagt und euch nicht schämt, euren Geiz so grob an den Tag zu geben. Ihr seid doch nicht wert, dass ihr die Bibel von außen ansehen solltet, geschweige, dass ihr drinnen lesen solltet. Ihr solltet nur die Bibel lesen, die der Sau unter dem Schwanz steht, und die Buchstaben, die dort herausfallen fressen und saufen.“⁷³ Luther spielt wohl hier auf die berüchtigte, bereits im Mittelalter gemeißelte „Judensau“ an der Stadtkirche zu Wittenberg an.⁷⁴ Wie meistens, legt Luther auch hier die gesamte Perikope aus.

e. Die Weissagung im Buch Daniel (Dan 7ff).⁷⁵ Luther weist hier wieder auf Gemeinsamkeiten mit der alten rabbinischen Datierung der Messiaserwartung hin, die auf die Zeit Christi hinauslaufen. Weil sie den aber nicht als Messias anerkennen wollten und töteten, hätten die späteren jüdischen Bibelausleger falsche Termine errechnet und somit eben „Lügen“ verbreitet. Gleichsam als Anhang hierzu geht es um die jüdisch-messianische Deutung des Bar-Kochba-Aufstands in den Jahren 132-136. Vom Rabbi Akiba wurde Bar Kochba zum Messias hochstilisiert. Nach der Niederlage und dem Tod Bar Kochbas sei nun auch diese Messias Hoffnung der Juden aufgefliegen.

6. Jüdische Neudeutungen von Daniel 9.⁷⁶ Luther listet hier zehn solche „Lügen“ auf, die er noch einmal kommentiert, denn die Juden hätten „nichts anderes getan, als wo sie bei den Christen einen auf unseren Messias gedeuteten Bibelvers erfahren [haben], haben sie sich den vorgenommen, ihm Gewalt angetan, ihn zerrissen, gekreuzigt, zermartert, dass sie ihm eine andere Nase und Larve anhängen möchten. Und [sie haben ihn] so behandelt, wie ihre Vorfahren unsern Herrn Christus am Karfreitag behandelt haben, auf dass Gott ja als ein Lügner, sie aber als die Wahrhaftigen erfunden werden müssten.“⁷⁷

Die erste Lüge (Dan 9,24)⁷⁸ sei, sie hätten durch das Exil genug gebüßt, und hätten nun Anspruch darauf, dass der Messias käme. „Hier hörst du erstens, dass die unermessliche Heiligkeit der Juden sich vermisst, Gott werde seine Verheißung vom Messias nicht aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, sondern nach ihrem Verdienst und ihrer Buße und um ihrer großen überschwänglichen Frömmigkeit willen erfüllen.“⁷⁹

Die zweite Lüge (Dan 9,25f) Durch syntaktisches Zerreißen des Verses soll eine nicht schriftgemäße Zeitverschiebung geschehen.

Die dritte Lüge. Durch bewusst falsche Berechnung der genannten sieben Wochen kämen sie auf Cyrus.

Die vierte Lüge sei, dass sie Cyrus zum Messias machten.⁸⁰

69 A. a. O., S. 93.

70 A. a. O., S. 95.

71 A. a. O., S. 106ff.

72 Revidierte Lutherbibel: „aller Völker Kostbarkeiten“.

73 M. *Morgenstern*, a. a. O., S. 109.

74 Im deutschsprachigen Raum gibt es sie noch 2-3 Dutzend Mal.

75 M. *Morgenstern*, a. a. O., S. 133-139.

76 A. a. O., S. 145-171.

77 A. a. O., S. 145f.

78 A. a. O., S. 146ff.

79 A. a. O., S. 147.

80 A. a. O., S. 161.

Die fünfte Lüge geschehe durch das Auseinanderreißen der Jahresangaben.

Die sechste und siebente Lüge sei der Wiederaufbau Jerusalems und des Tempels entgegen den Angaben aus Neh 3 und Esra 3,15.

Die achte Lüge ist, dass mit dem „nach 62 Wochen wird der Messias getötet werden“ der König Agrippa gemeint sei.⁸¹

Die neunte Lüge sei, wenn der hier genannte Bund als Waffenstillstand mit den Römern gedeutet werde.

Die zehnte Lüge sei schließlich die Dauer der Zerstörung Jerusalems.

Luther fasst hier zusammen: „Vnd alles was sie leben oder thun / ist alles mit Rabinischen vnflätigen auff setzen vnd misglauben also beschmeisst / Das Mose nicht wol mehr kendlich bey ijnen ist“.⁸²

Zum Schluss⁸³ will Luther die Lügen der Juden gegen Personen aufzeigen, wobei es ihm wiederum vorwiegend um Christus geht, aber auch Maria und wir Christen eingeschlossen werden. Das sind aus der Luft gegriffene böswillige Unterstellungen, die nirgendwo belegt werden können, aber den Ruf und die Ehre schädigen. Er beginnt mit dem schon neutestamentlichen *Beelzebubvorwurf*. Hierzu verweist er auf sein kommendes Buch, das dieses Thema zum Inhalt haben werde.⁸⁴ Dann geht es um die jüdische Veränderung des Jesusnamens in Jeschu statt Jeschua, „Nichtiges“ statt „Hilfe“ und der Grußformel gegenüber Christen, der sie heimlich hinzufügen: „Die Teufel sollen sie holen.“⁸⁵ Wichtiger sind ihm hier aber nachweisbare schriftliche Überlieferungen, die Jesus als *Hurenkind* bezeichnen, wodurch sie das Gebot Gottes überträten: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“ Ebenso, wenn sie ihn als Bastard, Wechselbalg oder Missgeburt bezeichneten und die Mutter Maria als Hure und ihren Namen zu „Haria“, Dreckhaufen, veränderten. Zuletzt beschuldigten sie auch uns Christen fälschlich, dass wir sie gefangen hielten und nicht nach Jerusalem zurückkehren ließen. Luther: „Dazu wissen wir noch heutiges tages nicht / welcher Teufel sie her in vnser Land bracht hat / Wir haben sie zu Jerusalem nicht geholet. Zudem hellt sie noch itzt niemand / Land vnd Strassen stehen jnen offen / mügen zihen in jr Land / wenn sie wollen / Wir wollten gern geschenck dazu geben / das wir jr los weren / Denn sie vns ein schwere last / wie eine Plage / Pestilentz vnd eitel vnglück in vnserm Lande sind“.⁸⁵ ... „Weil nu das gewis ist / das wir sie nicht gefangen halten / Wo mit verdienen wir doch bey solchen edlen / grossen Heiligen / das sie vns so feind sind? Wir heissen jre Weiber nicht Huren / wie sie Maria Jhesus Mutter thun / wir heissen sie nicht Hurenkinder / wie sie vnsern Herrn Christum heissen. Wir sagen nicht / das sie zur zeit der reinigung / das ist / ntürliche Narren geborn sind / wie sie vnserm Herrn thun. Wir sagen nicht / das jre Weiber Haria sind / wie sie vnser lieben Maria thun / Wir fluchen jnen nicht / Sondern wüdschen jnen alles guts / leiblich vnd geistlich. Verbergen sie bey vns / lassen sie mit vns essen und trincken / Wir stelen vnd zerpfrimen jra Kinder nicht / vergifften jre Wasser nicht / vns dürstet nicht nach jrem blut. Wo mit verdienen wir denn solchen grausamen zorn / neid vnd hass / solcher grossen Heiligen / kinder Gottes?“⁸⁷

Zwischenbilanz

Ohne Zweifel spüren wir vom Vorwort bis hier her die – sagen wir – zu jener Zeit übliche ganz „normale“ Judenfeindschaft Luthers, die sich nachweislich speist aus den damals vorhandenen wissenschaftlichen Quellen und eigenen Beobachtungen und Erfahrungen. Inwieweit diese vielleicht teilweise auch auf „Fake News“ beruhten, dem konnte hier nicht nachgegangen werden. Alle Sachkritik Luthers, auch in seinen ironischen oder emotionalen Ausformungen, gilt nur der jüdischen *rabinischen* Theologie, nicht dem AT. Sie gilt nicht einer jüdischen Rasse oder Ethnologie.

81 A. a. O., S. 163ff.

82 Bl. 99,r (M. *Morgenstern*, a. a. O., S. 170f).

83 A. a. O.

84 „Vom Schem Hamphorus und vom Geschlecht Christi“, Wittenberg 1543. Vgl. T. *Kaufmann*, Luthers „Judenschriften“, a. a. O., S. 114f.

85 Bl. 102,l.

86 Bl. 109,l f.

87 Bl. 110,r f.

In seiner Schriftauslegung geht Luther jedem Wort der heiligen Schrift nach, ja oft jedem hebräischen Buchstaben. Es ist natürlich nicht die Art und Weise der heutigen Exegese, die Ergebnisse der sogenannten „historisch-kritischen Forschung“ für angebracht hält. So finden wir bei Luther den gleichen „Antijudaismus“, wie er auch bei Jesus selbst und den Aposteln, also dem gesamten neutestamentlichen Zeugnis, vorhanden ist. Dies umfasst das gesamte Heilshandeln Gottes in seinem Mensch gewordenen Sohn, dem Messias Israels und Heiland der ganzen Welt. Ein auch hieraus entstehender „Alleinvertretungsanspruch“ der Christen verträgt sich nicht mit der heutigen Interpretation der „abrahamitischen Religionen“ und ihren zu tolerierenden unterschiedlichen Seinsformen. Ein „Rassismus“ und „Antisemitismus“ ist aus Luthers judenfeindlicher und antijudaistischer Haltung nicht abzuleiten.

Wäre es für die ganze Menschheit nicht gut gewesen, wenn Luther hier mit seinem Buch einen kurzen Abschluss gefunden hätte? Es ist eigentlich doch alles gesagt aus seiner Sicht. Bis hier hin – 110 Blätter⁸⁸ – war es bei aller grundsätzlichen Judenfeindschaft eine für die damalige Zeit durchaus übliche Polemik. Nun aber will er das Gesagte konkret werden lassen und fügt jenen unseligen berüchtigten Maßnahmenkatalog an, durch den das ganze Buch in Verruf gekommen ist und seither seine bekannten verhängnisvollen Auswirkungen gehabt hat.

Der judenfeindliche Maßnahmenkatalog

Eigentlich liegen zwei Maßnahmenkataloge vor, ein allgemeiner ausführlicherer⁸⁹ und ein zweiter kürzerer für die Pfarrer⁹⁰. Diese *allein – ohne* das Vorangegangene – als Meinung Luthers auszugeben ist unfair und lässt tendenziöse Absichten vermuten. Vor allem aber, was uns nun zugemutet werden soll, sagt Luther: „Was wollen wir Christen nu thun mit diesem verworffen / verdampften Volk der Jüden? Zu leiden ists vns nicht / nach dem sie bey vns sind / vnd wir solch liegen / lestern vnd fluchen von jnen wissen / damit wir vns nicht teilhaftig machen / aller jrer lügen / flüche vnd lesterungen...Wir müssen mit gebet vnd Gottes furcht eine scharffe Barmhertzigkeit vben / ob wir doch etliche aus der flammen vnd glut erretten kündten / Rechen dürffen wir vns nicht / Sie haben die Rache am Halse / tausent mal erger / denn wir jnen wündschen mügen. Ich will meinen trewen rat geben.

Erstlich / das man jre Synagoga oder Schule mit feuer anstecke / vnd was nicht verbrennen will / mit erden vber heuffe vnd beschütte / das kein Mensch ein stein oder Schlacke davon sehe ewiglich. Vnd solchs sol man thun / vnserm Herrn vnd der Christenheit zu ehren / damit Gott sehe / das wir Christen seien / vnd solch öffentlich liegen / fluchen vnd lestern seines Sones vnd seiner Christen / wissentlich nicht geduldet noch gewilliget haben.“⁹¹ Begründet wird dies mit Deut 13,13ff. Es sei nicht zu dulden, dass sie zur Ausübung ihrer rabbinischen Abgötterei Gotteshäuser haben dürften.

„Zum andern / das man auch jre Heuser / des gleichen zerbreche vnd zerstöre“.⁹² Man gebe ihnen aber ein Dach über den Kopf, wie man das etwa auch bei den Zigeunern tue.

„Zum dritten / das man jnen neme alle jre Betbüchlin vnd Talmudisten / darin solche Abgötterey / lügen / fluch vnd lesterung / geleret wird.“⁹³

„Zum vierden / das man jren Rabinen bey leib vnd leben verbiete / hinfurt zu leren.“⁹⁴ Dazu legt Luther Deut 17,10-13 aus.

Fünftens soll die Bewegungsfreiheit der Juden im Lande stark eingeschränkt werden.⁹⁵

88 Das sind etwa 75%.

89 Bl. 111,l – 125,r. (M. *Morgenstern* a. a. O., S. 194-220).

90 Bl. 125,r – 132,l. (M. *Morgenstern* a. a. O., S. 221-230).

91 Bl. 111,l – 112,r.

92 Bl. 112,l.

93 Bl.112,r.

94 Ebd.

95 Ebd.

„Zum sechsten / das man jnen den Wucher verbiete / vnd neme jnen alle barschafft / vnd Kleinot an silber vnd Gold / vnd lege es beiseit zu verwaren“.⁹⁶ Luther begründet das mit Deut23,20f, Gottes Erlaubnis, von Ausländern Zinsen nehmen zu dürfen, beschränke sich auf die Zeit bis der Messias käme und sei also nun hinfällig wie das übrige Gesetz (außer den Zehn Geboten). Zudem gelte es höchstens in ihrem eigenen Land, nicht aber dort, wo sie selbst Ausländer seien.

Siebtens sollte man den jüdischen jungen Leuten Handarbeiten/Handwerke lehren, damit auch sie nach Gen 3,19 im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot äßen.⁹⁷

Das sind die verhängnisvollen Ratschläge Luthers, deren wir uns heute schämen und meinen, es wäre besser gewesen, wenn sie nicht geschrieben worden wären. Im damaligen Kontext, der allgemeinen Aversion der Christen gegen den jüdischen Glauben, wären sie sicherlich nicht aufgefallen und registriert worden, wenn sie nicht von dem großen Reformator aus Wittenberg stammten. Schon sehr bald – nicht erst im 20. Jahrhundert – wurden sie als willkommene zusätzliche Hilfe missbraucht, wenn es darum gehen sollte, den Einfluss der Juden zurückzudrängen.⁹⁸ Die sehr ausführlichen durchgehenden biblischen Begründungen Luthers jedoch werden dazu meistens ignoriert, weil exegetisch überholt, biblizistisch oder fundamentalistisch; jedenfalls nicht mit der heutigen Historisch-Kritischen Exegese übereinstimmend.

Ehe man jedoch Luthers Auslassungen über angebliches oder wirkliches Verhalten der Juden, etwa im sozio-politischen Bereich oder im Finanzgebaren als Missgriff in den politischen Bereich kritisiert, achte man bitte genau auch auf die Untertöne. Seine Aussagen hierzu gehören durchaus zur Wirtschaftsethik des 16. Jahrhunderts.

Kehren wir zu seinem Buch zurück! Nach den sieben Ratschlägen geht es Luther darum, sie „Fürsten und Herren“ als auch „Pfarrern und Predigern“ ans Herz zu legen. „Vnd euch meine lieben Herrn vnd Freunde / so Pfarrherr vnd Prediger sind / will ich gantz trewlich ewers Ampts hie mit erinnert haben / das auch jr ewer Pfarrleute⁹⁹ warnet fur jrem ewigen schaden / wie jr wol zu thun wisset / Nemlich / das sie sich fur den Jüden hüten / vnd sie meiden wo sie können / nicht das sie jnen viel fluchen oder Persönlich leid thun¹⁰⁰ sollten / Denn sie haben sich selbs all zu hoch verflucht vnd beleidigt / wenn sie den Man Jhesum von Nazareth, Marien son verfluchen / wie sie leider thun nu uber 1400 iar.“¹⁰¹ Mit Bibelstellen verwahrt er sich dagegen, dass er zu derb gegen sie polemisiert habe.¹⁰² Seine Ratschläge sind ihm so wichtig, dass er sie noch einmal für Pfarrer wiederholt.¹⁰³ Da bei fällt auf, dass es nur vier statt sieben Punkte gibt. Es fehlen aus der ersten Auflistung die Punkte 2 (vom Abbruch der Wohnhäuser), 5 (von der Bewegungsfreiheit im Land), 6 (vom Verbot Zinsen zu nehmen) und 7 (von der handwerklichen Unterrichtung junger Leute). Es bleiben also die Punkte 1 (vom Abbrennen der Synagogen), 2 (von der Bücherwegnahme, nicht Bücherverbrennung!), 3 (vom Lehrverbot der Rabbinen) und neu hinzugekommen ist hier 4, vor unseren Ohren überhaupt den Namen Gottes auszusprechen.¹⁰⁴ Für die Pfarrer sind dabei also die Themenkreise weggelassen, auf die sie ohnehin nicht oder kaum einwirken können. Aber der vierte Punkt ist neu. Es ist ein seelsorgerliches Anliegen, das auch verbreitert dargelegt wird. „Denn wir könnens mit gutem gewissen nicht hören noch leiden / weil jr lesterlich verflucht maul vnd hertz / Gottes Son / HebelVolk¹⁰⁵ nennen / vnd damit seinen Vater auch so nennen müssen...Vnd sey hierin niemand barmhertzig noch gütig / Denn es trifft Gottes ehre vnd vnser aller (der Jüden auch) seligkeit an.“¹⁰⁶ Luther schließt diesen Teil seines Buches mit der Feststellung: „Ich habe das meine gethan / Ein jeglicher sehe / wie er das seine thu. Ich bin entschuldigt.“¹⁰⁷

96 Bl.113,l.

97 Bl.114,r.

98 So z. B. das zehnjährige Bemühen der Gilden in Braunschweig, die Stadt „judenfrei“ zu bekommen, was 1546 gelang.

99 Gemeindeglieder.

100 Leid antun.

101 Bl. 116,r.

102 Bl. 120,l.

103 Bl. 126,lf.

104 Bl. 126,rf.

105 Eine hebräische Wendung in aschkenasischer Aussprache bedeutet: zu einem Gott beten, der nicht helfen kann (M. *Morgenstern*, a. a. O., S. 286).

106 Bl. 126,rf.

107 Bl. 132,l.

Der Schluss des Buches¹⁰⁸

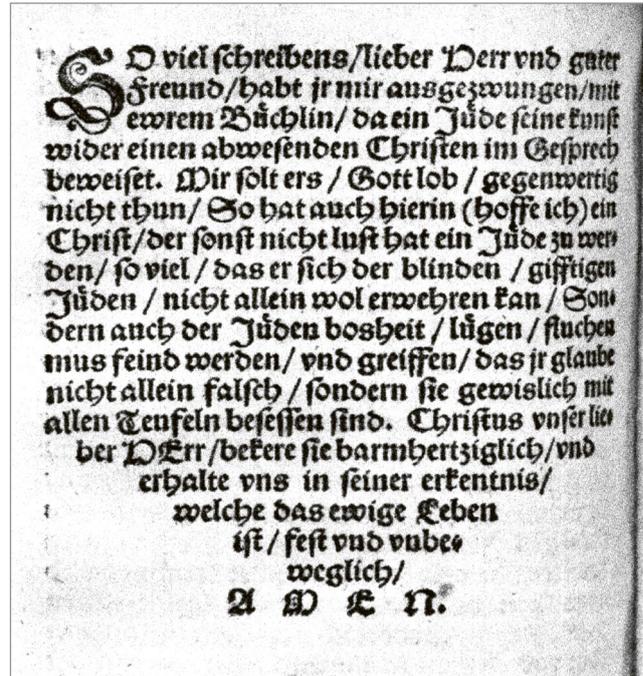
Der Schluss des Buches beginnt gleichsam mit einem persönlichen Glaubenszeugnis Luthers: „Wenn mir Gott keinen anderen Messia geben wolt / denn wie die Jüden begeren vnd hoffen / So wolt ich viel / viel lieber / eine Saw denn ein Mensch sein.“¹⁰⁹ Auch dieses Bild wird weiter ausgemalt, bis er es schließt: „Denn es ist besser eine lebendige Saw sein / wede[r] [als] ein ewig sterbender Mensch. Ja wie Christus spricht / Es were dem Menschen besser, das er nie geborn were.“¹¹⁰ Nun „schwärmt“ er gleichsam von unsrem wirklichen Messias und erzählt von Juden und Christen aus der Urkirche und ihrem missionarischen Aufbruch zu und in die Heidenwelt. Dabei fasst er noch einmal zusammen, was er oben über den Messias gesagt hat. Das Buch schließt mit dem Absatz, den ich rechts im Originaldruck wiedergebe:

Es ist nicht einfach ein Buch zu empfehlen, durch das man sich in mehreren Versionen hindurchgequält hat, das so derb im Stil geschrieben ist, auf jeder Seite die zeitgenössische Judenfeindschaft transportiert und so viele Anlässe gibt, möglichen Fehlern nachzugehen, „Fake News“ aufzudecken und einfach unerlässliche Korrekturen anzubringen. Innerhalb der obigen Kriterien meiner Zeitreise vermag ich nicht wie andere¹¹¹ einen „Juden-

hass“ zu entdecken, obwohl schon unter den lutherischen Zeitgenossen das Buch sehr unterschiedlich beurteilt wurde. Auch ich würde es nicht zu Luthers Bestsellern rechnen.

Zeitreise beendet

Es war dabei nicht möglich, alle Gedankengänge Luthers wiederzugeben¹¹², noch sich kritisch damit auseinander zu setzen. Auch auf die Rezeption dieses Buches durch die nun zwischen damals und heute liegenden Jahrhunderte musste leider in diesem Rahmen verzichtet werden. Im Grunde aber hängt alles von je her am falschen Messiasverständnis der Juden. Dadurch, dass sie Jesus Christus als Sohn Gottes und Heiland für Juden und Nichtjuden ablehnen, begeben sie sich auch in Opposition zu seinem Vater, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Das ist falsche Gottesverehrung, Gotteslästerung. Wir bleiben den Juden die Frohe Botschaft, das Zeugnis Jesu Christi mit seinem Missionsbefehl, unsere liebevolle missionarische Verkündigung weiterhin schuldig, natürlich völlig ohne Repressionen. Ein *eigener* Weg für Juden zu Gott an unserem gemeinsamen Messias vorbei ist nicht denkbar.



108 Bl. 132,l-144,l; (M. Morgenstern a. a. O., S. 231-247)

109 Bl. 132,l.

110 Bl. 133,r.

111 M. Morgenstern, Erwägungen zu einem Dokument der Schande, Anhang S. 266 in: Derselbe, a. a. O.

112 144 Blätter im Original oder 244 Druckseiten bei M. Morgenstern lassen sich nicht auf den wenigen Seiten einen solchen Beitrags verarbeiten.

III. LESEFRUCHT „CARL PAUL CASPARI¹¹³ – EIN JÜDISCH-LUTHERISCHER CHRISTUSZEUGE“, AARON BERNSTEIN (ÜBERTRAGEN UND ERGÄNZT VON ANDREAS VOLKMAR)

Die folgenden Ausführungen basieren vor allem auf die biografische Skizze¹¹⁴ des judenchristlichen Theologen Aaron Bernstein. Hier und dort habe ich Ergänzungen vorgenommen, die sich J. Belsheim¹¹⁵ verdanken. Sie sind nicht *kursiv* gedruckt.

Dieser Beitrag dokumentiert, dass trotz der problematischen Äußerungen des Reformators Juden sich bewusst dem lutherischen Bekenntnis zugewendet haben. Ohne ihre jüdischen Wurzeln zu vergessen, haben sie sich für dieses Bekenntnis und auch für das Christuszeugnis gegenüber dem Juden eingesetzt.

Norwegen fand im neunzehnten Jahrhundert in dem Sohn Israels, dessen Name oben erwähnt wurde, einen herausragenden Zeugen für Christus und Verteidiger des Christentums. Carl Paul Caspari wurde 1814 in Dessau geboren. Seine Eltern waren orthodoxe Juden, und sein Vater war dort Kaufmann. In dieser Stadt, in der Moses Mendelssohn geboren wurde und seine grundlegende Schulbildung empfing, hat die jüdische Gemeinde viele Bürger Dessaus aufgrund ihrer Fähigkeiten und ihrer Intelligenz auf bemerkenswerte Weise beeinflusst. Sie gründete 1799 eine „Israelitische Haupt- und Freyschule“, die nach Herzog Franz „Franz Schule“ genannt wurde. Sie erlangte einen guten Ruf und zog sogar christliche Schüler an. In dieser Zeit wurde in der Synagoge angefangen, die Gottesdienste auf Deutsch zu feiern. Der Religionsunterricht in der Schule erfolgte grundsätzlich im Geiste der Aufklärung und des Rationalismus, aber in anderen Fächern wurden auch Ansichten des orthodox geprägten Juden berücksichtigt.

Caspari war vom Rationalismus fasziniert, und als er das Gymnasium besuchte, erlag er seinem Einfluss. 1834 ging er nach Leipzig, um orientalische Sprachen zu lernen. Der Rationalismus hatte bewirkt, dass der Unterschied zwischen Judentum und Christentum in Beziehung auf das Alte Testament fast ausgetilgt war. Zwar eiferte Caspari als ein junger Hebräer aus den Hebräern für das väterliche Gesetz. Aber vom Rationalismus war auch er nicht unberührt. Voll von Pflichtgefühl versuchte er ein Wort des Philosophen Kant sich zur Lebensregel zu machen. Er hatte es auf seinen Arbeitstisch geschrieben: „Du kannst, denn du sollst.“ Er dachte, was die Pflicht geboten hat, müsse auch dem Menschen möglich sein. Aber er musste gleich empfinden, dass die Kraft zu schwach war.

Zwei Erinnerungen aus seiner Kindheit und frühen Jugend zeugen von seiner Empfindung für die Sünde und die Heiligkeit des Gesetzes. Als er noch ein kleines Kind war, kam ihm der Wunsch: „Möchte ich in Wasser getaucht und ganz und gar rein werden! Was er damals nicht ahnte, sollte einmal in der heiligen Taufe geschehen.“ Ein anderes Mal, als er abends in der Synagoge saß, bekam er einen starken Eindruck davon, wie groß es sei, das ganze Leben der Erfüllung des Gesetzes zu widmen; seine Seele wurde mit einer ahnungsvollen Vorstellung von der Heiligkeit des Gesetzes erfüllt; das waren aber nur schnell vorübergehende Stimmungen. Er war in der rationalistischen Vorstellung befangen, dass er seinem Gewissen Genüge leisten könnte.

Einige Theologiestudenten, mit denen Caspari damals Kontakt hatte, bemühten sich, seine Gedanken auf das Christentum zu leiten. Besonders versuchten das seine späteren Freunde, der nachmalige Professor Franz Delitzsch und Karl Grauel¹¹⁶, sein Studiengenosse, später Direktor der Evangelisch-Lutherischen Mission zu Leipzig. Delitzsch sprach mit Caspari von der eigenen Gerechtigkeit und von der Unfähigkeit des Menschen, Gutes zu tun. Aber hier wurde ein wunder Punkt berührt. Jedes Gespräch dieser Art war Caspari zuwider. Er sagte später selbst: „Ich war noch nicht durch das Gesetz reif geworden.“ Ein innerer Kampf in ihm hatte jedoch schon angefangen; sein Herz sollte für das Evangelium reif werden.

113 (*8.2.1814 Dessau; †11.4.1892 Kristiana/Oslo)

114 <http://www.hadavar.org/getting-to-know-god/jewish-believers-their-stories/from-jewish-believers-for-christ-keren-ahvah-meshihit/carl-paul-caspari/>

115 Realencyclopädie für protestantische Theologie. 1897. Bd. 3. S. 737-743

116 Bernstein nennt Grauel „Granel“.

Obwohl in einem „christlichen“ Lande geboren, hatte Caspari, bevor er nach Leipzig kam, das Evangelium nicht kennen gelernt und nicht ein Wort im Neuen Testament gelesen. Karl Grauel machte ihn mit dem Neuen Testament bekannt, und die erste Stelle, die ihm vor Augen kam, war eine Stelle in der Apostelgeschichte, wo die Verfolgung des Paulus von Seiten der Juden dargestellt ist. Die Schilderung der Juden in der Apostelgeschichte schien ihm so korrekt zu sein, dass sie auf ihn einen unauslöschlichen Eindruck machte. Beim Lesen der Evangelien, besonders des Evangeliums nach Johannes, kam er zu einem ganz neuen Licht.

So waren Caspari die Augen für die Person Jesu aufgetan, und er wurde dessen gewiss gemacht, dass alle Weissagungen der Propheten vom Messias in Jesus von Nazareth erfüllt worden sind. Er suchte nun weitere Unterweisung bei Dr. Wolff, Prediger an der Peterskirche in Leipzig, und wurde unter die Katechumenen eingeschrieben, um Unterricht im Christentum und Vorbereitung zur Taufe zu empfangen. Nach Beendigung dieser Vorbereitung wurde er, 24 Jahre alt, zu Pfingsten 1838 in der Kirche des Dorfes Groß-Städeln, unweit von Leipzig, von Pastor Zehme, einem Schwager von Dr. Wolff und Schwiegervater des berühmten Professors Constantin von Tischendorf, getauft und nahm als zweiten Vornamen den Namen Paul an. Von Pastor Zehme war neun Jahre früher bereits der spätere Professor Dr. Friedrich Adolph Philippi getauft worden; und später wurden auch von ihm die beiden Geschwister Casparis getauft. So war durch Gottes Gnade dieser Sohn Israels nach dem Fleisch auch ein Sohn Israels nach dem Geist geworden.

Nach dem Verlassen der Universität war er zunächst Privatwissenschaftler und veröffentlichte ein Buch über den Propheten Obadja sowie den ersten Band einer arabischen Grammatik, die in mehrere Sprachen übersetzt wurde und noch lange verwendet wurde. Er lehnte den Ruf¹¹⁷ an die Universität Königsberg ab, weil er nur in einer lutherischen Einrichtung arbeiten wollte. 1847 erhielt er einen Anruf an eine solche, nämlich an die norwegische Universität in Christiania, wo er seine großen Kräfte als Theologe unter Beweis stellte. Er schrieb Ausstellungen vieler Bücher des Alten Testaments und leistete besondere Dienste bei der Herausgabe der neu überarbeiteten Bibel auf Norwegisch. Er setzte sich auch erfolgreich dafür ein, dass die Evangelisch-lutherische Kirche in Norwegen alle lutherischen Bekenntnisse als verbindlich annahm.

Die Frage nach der Bedeutung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, die durch Grundtvig die nördlichen evangelischen Kirchen stark bewegt hatte, führte ihn 1858 zu einer gründlichen Untersuchung dieses alten Glaubensbekenntnisses. Der dänische Prediger, Dichter und Schriftsteller Grundtvig, der nach 1810 kräftig gegen den Rationalismus gekämpft hatte, stellte im Jahr 1825 eine eigentümliche Ansicht auf, die sogenannte „Kirkelige Anskuelse“, dass namentlich das Taufbekenntnis, die Entsagung des Teufels, das Vaterunser und die Sakramentsworte unmittelbar Worte aus dem Munde des Herrn und immer unverändert geblieben seien und folglich über der heiligen Schrift stehen müssten. Diese Ansicht hatte in Dänemark und auch in Norwegen viel Eingang gefunden. Man fürchtete, dass die Heilige Schrift in den Schatten gestellt und das formale Prinzip der lutherischen Kirche (allein die Schrift) getrübt werden könnte. Der Kampf gegen diese Irrlehre nahm viel Zeit und Kraft von Caspari in Anspruch. Er beschloss, alle Fragen nach dem Taufbekenntnis und seiner Geschichte genau zu untersuchen.

Er entschied, dass das Glaubensbekenntnis zweifellos zu Zeiten der Apostel entstanden war, dass es Teil des Lebens der Kirche geworden war, dass aber die Heilige Schrift allein der Maßstab des Glaubens gewesen war und bleiben muss, an den alle Lehrer der Kirche von ihrer Gründung bis Grundtvig festgehalten hatten. Das Apostolische Glaubensbekenntnis hatte diese Autorität nicht immer und ist auch nicht das direkte Wort Jesu Christi. Es hält aber wichtige Inhalte des Glaubens und wer seine Wahrheit bestreitet, sollte nicht als Christ betrachtet werden. Caspari erhielt reichlich Dank für seine Arbeit. Die Stadt Erlangen verlieh ihm den Titel „Doktor der Theologie“.

¹¹⁷ Im Wikipedia Artikel über Caspari heißt es über diese Situation: „Eine Berufung zum außerordentlichen Professor in Königsberg in der Nachfolge des früh verstorbenen Christoph Hävernick zerschlug sich aufgrund seiner positiven Haltung gegenüber den separierten Lutheranern und den sich daraus ergebenden Konflikten mit dem preußischen Staat.“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Paul_Caspari)

Er behielt immer die wahre Zuneigung zu seinem eigenen jüdischen Volk und sprach oft eloquent für jüdische Missionen. 1865 wurde er Präsident des norwegischen Zentralkomitees für jüdische Missionen und später Direktor der lutherischen Zentralgesellschaften in Leipzig. Er diente mit besonderer Sorgfalt bei der Studentenmission in Christiania, wo eine Konferenz über jüdische Missionen abgehalten wurde. Er teilte seinen Diskurs in vier Punkte ein, einschließlich der folgenden Fragen und Antworten:

- 1. Ist jüdische Missionsarbeit notwendig? Ja, denn ohne sie würde die Mehrheit der Juden niemals durch die Verkündigung des Evangeliums erreicht werden.*
- 2. Wie sollte die Konversion gefördert werden? Durch die Unterstützung ernsthafter Christen in jeder Kirche, die Proselyten aus dem Judentum als Missionare unter ihrem eigenen Volk unterstützen sollen.*
- 3. Wie sollen diese Missionare ihre Arbeit gestalten? Nicht durch intellektuelle Dispute, die nur oberflächlich die Ratio ansprechen, sondern durch eine ehrliche und wertschätzende Zuwendung, die den jüdischen Menschen in seiner ganzen Befindlichkeit ernstnimmt.*
- 4. Wie sollten sich die Konvertiten organisieren? Es wäre zunächst sinnvoll, dass sie auch in besonderen, eigenen Kreisen zusammenkämen, um als Sauerteig unter ihren Freunden zu dienen. Es muss aber immer bedacht werden, welche Erfahrungen und Prägungen die verschiedenen Konvertiten mitbringen.*

Die Idee einer jüdischen nationalen Existenz beeindruckte ihn sehr und er hielt an dieser Hoffnung auf die Zukunft Israels fest. 1891 hatte er die Freude, den ersten norwegischen jüdischen Missionar zu berufen. Nach einer bemerkenswerten, wichtigen und reich gesegneten Tätigkeit für die Kirche Christi schief er 1892 ein. Professor Bang nannte ihn „den Lehrer ganz Skandinaviens“ und sagte aus, dass sein Tod als historisches Unglück der Kirche angesehen werden sollte. Caspari selbst schätzte nur einen Ehrgeiz, für Christus Jesus zu leben und zu sterben, und hing bis zuletzt vom Wort des Erretters ab: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ (Joh 6,37)

IV. DIE DIESJÄHRIGE(N) KOLLEKTE(N) FÜR DEN 10. SONNTAG NACH TRINITATIS

Mit den diesjährigen Kollektenmitteln für „Kirche und Judentum“ werden drei Projekte gefördert.

Der Schwerpunkt der Förderung liegt in diesem Jahr beim „Concordia Israel Programm.“ Das Projekt will unter der Leitung des norwegischen Bischofs Torkild Masvie lutherische Bildung und Ausbildung in Israel vor allem für Mitgliedskirchen des Internationalen Lutherischen Rates, ihrer Gemeinden, Organisationen und Bildungseinrichtungen fördern. Es werden auch Einzelpersonen unterstützt, wenn sie aus diesen Organisationen kommen. Des Weiteren sollen lutherische Gemeinden betreut werden, die sich zur Zeit in Israel sammeln.

Unter dem Dach der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Ingrien (Russland) werden jüdisch-stämmige Einwanderer lutherischen Bekenntnisses in Israel betreut. Die Gründung einer Evangelisch-Lutherischen Kirche in Israel wird angestrebt. Mittlerweile werden wöchentlich Gottesdienste in der Immanuel Kirche in Jaffa angeboten. Während der Corona-Krise wurden und werden die lutherischen Migranten intensiv über Videokonferenzen betreut. Während einer Kurzreise im Januar 2020 konnte ich einen positiven Eindruck über die Arbeit gewinnen, die zur Zeit dort geleistet wird.

Ein weiterer Teil soll in die Mitarbeit beim *Evangelisch-lutherischen Zentralverein für Begegnung von Juden und Christen e.V.* fließen. Dort ist die SELK Mitglied und hat einen Jahresbeitrag zu zahlen. Außerdem werden über den Zentralverein in Zusammenarbeit mit dem Verein „Begegnung Christen und Juden Niedersachsen e.V.“ Projekte gefördert, die in der Regel dem grundsätzlichen Verstehen und Dialog zwischen Juden und Christen dienen.

In diesem Jahr wird wieder das Projekt „Delet Petucha“ gefördert. Delet Petucha („Die offene Tür“) ist ein Seniorenclub in Jerusalem. Er wurde vor 38 Jahren von Lilly Menczel und ihrer Freundin Ruth Ben David gegründet und hat inzwischen 150 Mitglieder, die die vielseitigen Angebote gern wahrnehmen. Viele von ihnen sind Überlebende der Shoa.

Ein anderer Teil soll einem Projekt in der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), der US-amerikanischen Schwesterkirche der SELK, zufließen: **“The Apple of His Eye Mission Society“**. Unter der Leitung des lutherisch-messianischen Juden Steve Cohen bemüht sich dieses Projekt um ein verantwortliches lutherisches Christuszeugnis in der Begegnung mit Juden. Im Blick sind auch „messianische Juden“, die unter charismatischen oder evangelikalen Einflüssen leicht zu Missdeutungen des Evangeliums kommen. Problematische Endzeitvorstellungen und die Neigung, das Sabbatgebot oder Speisevorschriften als heilsnotwendig zu postulieren, zeichnen diese Missdeutungen aus.

Für Ihre Notizen/Gedanken:

SELBSTÄNDIGE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE | SELK
Schopenhauerstraße 7 | 30625 Hannover
Tel: 0511 - 557808 | Fax: 0511 - 551588
selk@selk.de | www.SELK.de

